ZB
ZEIT IM BILD

Erntefestlachen auf Vorschuß

Foto Friedemann

3. Augustheft
1961
33

Foto Günter Blutke

DAS SCHÖNE FOTO

Foto „ZB"-Archiv

Wir stellen vor: UNO-Mitglied Elfenbeinküste

Am 7. August vor einem Jahr verkündeten die Urwaldtrommeln zwischen Abidjan, Tabou und Bouaké die Unabhängigkeit der Elfenbeinküste, einer Kolonie, die jahrzehntelang von den französischen Imperialisten auf das grausamste ausgeplündert worden war. Überall tanzte und feierte man dieses große, längst herbeigesehnte Ereignis, das mit der Aufnahme dieser jungen afrikanischen Republik in die Vereinten Nationen am 20. September des gleichen Jahres nur noch eine Krönung fand.

Zwischen Guinea/Liberia und der Republik Ghana finden wir auf der Landkarte diesen 322 463 Quadratkilometer großen Staat, in dem 2,5 Millionen Einwohner leben. Verkehrsmäßig erschlossen ist das Land überhaupt nicht, denn es besitzt nur eine einzige Eisenbahnlinie zwischen Abidjan und Bobo-Diulasso. Sie wurde von den Franzosen errichtet, um die reichen Kakaoernten so schnell wie möglich abtransportieren zu können. Aber auch Kaffee, Bananen und Holz werden exportiert. Da im Inneren der Elfenbeinküste Straßen fehlen, müssen lange Trägerkarawanen auf beschwerlichen Trampelpfaden die Früchte des Landes nach dem Hafen Tabou bringen.

Dieser Hafen machte schon einmal von sich reden, als im Januar 1949 Delegierte der Demokratischen Afrikanischen Vereinigung (RDA) heimlich einem alten Schiff entstiegen, um zu Fuß nach Abidjan weiterzuwandern, wo trotz Verbots durch die französische Kolonialverwaltung der II. Ordentliche Kongreß des RDA stattfand. 122 Delegierte aus verschiedenen afrikanischen Staaten hatten sich hier zusammen mit mehr als 35 000 Arbeitern, Bauern, Intellektuellen, Frauen und Jugendlichen versammelt.

„Diese Delegierten waren keine Neulinge im Kampf", berichtet der Politiker Dudu Gei über diesen Kongreß. „Viele zeigten an der Kleidung noch den Staub der Wege, die sie eben erst gegangen waren ..." Es war ein Kongreß, der Kraft und Mut gab, auch

Der Regierungschef: frankreichfreundlich

Das Volk: Weg mit Schleier und Fesseln!

wenn die Kolonisatoren danach einen Delegierten nach dem anderen verhafteten und folterten. Allein an der Elfenbeinküste wurden mehr als eineinhalbtausend Menschen hinter Gefängnismauern gesetzt. Acht Führer des RDA, die man schon Anfang 1949 ohne Gerichtsurteil ins Gefängnis geworfen hatte, traten im Dezember des gleichen Jahres in den Hungerstreik. Zum Zeichen der Solidarität mit den widerrechtlich Inhaftierten erklärte die Bevölkerung den Boykott der importierten Waren. Doch die rechte Führung der RDA (ihr Präsident ist heute Staatschef), die eine schwankende, unbeständige Haltung zeigte, löste ihre Fraktionsverbindung mit der Kommunistischen Partei Frankreichs und bot der Kolonialregierung Kompromisse an. Auch die in Abidjan Inhaftierten ließ sie im Stich. Dieses verräterische Verhalten tat zwar der demokratischen Bewegung großen Abbruch, doch konnte es nicht den Willen der Einwohner, den Imperialismus zu bekämpfen, brechen. Seit einem Jahr ist die Republik Elfenbeinküste formell unabhängig. Doch die Wirtschaft wird nach wie vor von den Franzosen beherrscht, die diesen jungen afrikanischen Staat durch seine Zugehörigkeit zur sogenannten Französischen Gemeinschaft weiterhin in Botmäßigkeit zu halten versuchen. Der Kampf der demokratischen Kräfte, die in der Arbeiterklasse einen treuen Verbündeten haben, geht bis zur völligen Unabhängigkeit der Elfenbeinküste weiter.

In Stichworten

Größe:	322 463 Quadratkilometer.
Einwohner:	2,5 Millionen.
	Autonome Republik der Französischen Gemeinschaft.
Regierungschef:	Félix Hophouët-Boigny.
Hauptstadt:	Abidjan (130 000 Einwohner).
Wichtige Städte:	Bouaké (42 000 Einwohner), Grand-Bassam (10 000 Einwohner).
Export:	Kakao, Kaffee, Bananen, Holz.

Bernhard Liebscher

ZB ZEIT IM BILD

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM

Kurt Stephan (Chefredakteur)

Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur)

Bruno Goldhammer, Werner Jenke, Eberhard Kottwitz

Verlagsleiter: Günther Zumpe

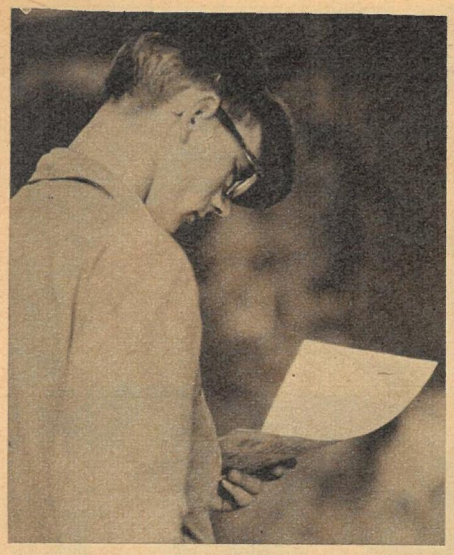
Lizenz-Nr. 709 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung, Grafischer Großbetrieb, Dresden N 23 · Anzeigenverwaltung DEWAG-WERBUNG, Dresden N 6, Dammweg 6 · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 DM, monatlich 1,30 DM · Bankkonto: Deutsche Notenbank, Dresden 9/1862

Für nicht bestellte Fotos und Manuskripte wird nicht gehaftet

VERLAG UND REDAKTION ZEIT IM BILD, DRESDEN A 19, SPENERSTRASSE 21, RUF 34115, TELEX DRESDEN 019263

Geschafft!

Die Anstrengung noch im Gesicht, aber glücklich blicken diese Kumpel auf ihr Werk. Sie haben, wie alle an der Neuzustellung des Hochofens IV in der Maxhütte Beteiligten, ihr Bestes gegeben. Das Ziel, den Ofen statt in vorgesehenen 62 Tagen in 54 wieder in Betrieb zu nehmen, ist erreicht. Der Kampf um diesen Sieg war hart, denn mehr als einmal schien er in Gefahr. Noch härter aber war der Wille, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit alle Schwierigkeiten zu überwinden und den Ofen acht Tage früher seiner Bestimmung zu übergeben.



Die Tagesinformation der Parteileitung berichtete den Kumpeln über den Fortgang der Arbeiten. Sie war ein fester Bestandteil des Kampfplanes der 54 Tage. So war die tägliche Auswertung und Orientierung einer der Schlüssel des großen Erfolges.

Nach besonderen Leistungen während dieser 54 Tage befragt, erklärte Bauleiter Roediger: „Wenn etwas hervorgehoben werden muß, dann ist das die beispielhafte sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Sie ist das ganze Geheimnis unseres Erfolges!"

Das Feuer wird wieder entzündet. Ein Thälmann-Pionier brennt den Ofen an, der den gleichen Namen trägt. Mit diesem Ofen hat das Rekonstruktionsprogramm der Hochofenanlage in der Maxhütte begonnen.

1240 t ROHEISEN =

Sonnabend, der 29. Juli 1961. Ofen IV läuft wieder an. Der technische Direktor des VEB Maxhütte, Diplomingenieur Jacobsen, übergibt ihn in einer kurzen Feierstunde den Brigaden der Hochöfner, und die Bezirksleitung der SED, vertreten durch ihren Ersten Sekretär, Genossen Roscher, gratuliert den Erbauern zu ihrem Erfolg. Acht Tage Planvorsprung, das heißt 1240 Tonnen Roheisen, die in dieser Zeit in dem Ofen gewonnen werden. Sie werden zu Stahl für unsere Industrie und damit zu einer Waffe in dem Kampf, die Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik von westlichen Störversuchen unabhängig zu machen. Die Erfahrungen, die hier gesammelt wurden, werden bei der bis 1964 vorgesehenen Rekonstruktion der übrigen Hochöfen der Maxhütte von größtem Nutzen sein. Für die Hochöfner aber bedeutet diese Anlage eine Steigerung ihrer Tagesleistung um 50 Tonnen.

KEINER SIEGT ALLEIN

Tausend Dinge unseres täglichen Bedarfs sind aus Stahl. Der kleinste Streifen Blech, der unscheinbarste Nagel, sie alle haben ihren Ursprung im Roheisen, das aus den Hochöfen fließt. Deshalb ist auch die Losung: „Durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit mehr Stahl für unsere Republik!" keine Wettbewerbsformel, sondern fester Bestandteil unseres deutschen Friedensplanes. Die Neuzustellung des Ofens IV in der Maxhütte hat gezeigt, daß die von der Partei geführten und angeleiteten Kumpel diese Losung richtig verstanden haben. Der Kampf, der um die vorzeitige Fertigstellung des Ofens geführt wurde, war zur Sache der ganzen Maxhütte geworden, und sein erfolgreicher Abschluß ist ein Beispiel dafür, wie die Werktätigen der DDR die Störversuche und Quertreibereien der Bonner Ultras mit Taten beantworten.

1100 t BLOCKSTAHL =

850 t WALZSTAHL

Die Versorgung des Thomasstahlwerkes mit Roheisen ist die erste Aufgabe der Hochöfner. Stockt es dort, dann stockt es auch hier. Zwar sichert den Stahlwerkern ein Liefervertrag mit den Hochöfnern Menge und Qualität, aber eine Reparatur der Öfen ist auch ihre Sache. So entschlossen sie sich beispielsweise, die Reparatur eines Konverterkamins, die erst für September vorgesehen war, vorzuziehen, um die Zeit zu nutzen. Auch sie erreichten dabei zwei Tage Planvorsprung. Für ihre Abteilung sind die 1240 Tonnen Roheisen, die ihnen der in 54 Tagen fertiggestellte Hochofen IV mehr liefern wird, 1100 Tonnen Blockstahl, die sie in das Walzwerk liefern können.

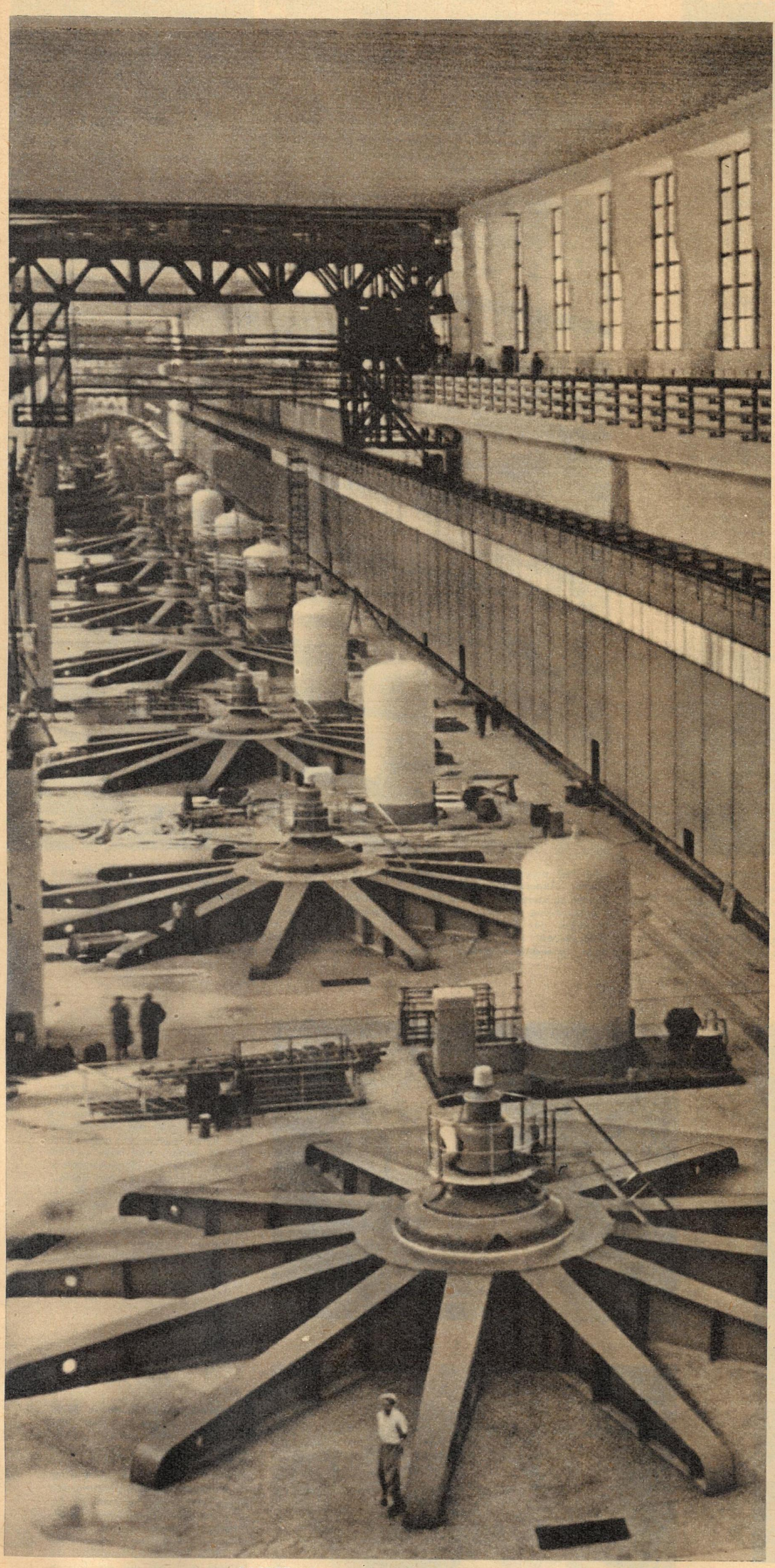
Etwa 1000 dieser Knüppel sind die 850 Tonnen Walzstahl, die aus 1100 Tonnen Blockstahl gewonnen werden. Anders ausgedrückt, eine Menge Stahl, die ausreichen würde, 12 Kilometer Eisenbahnstrecke zu verlegen, oder an Wert 300000 DM. Der Kampf der Hochofenerbauer um diese acht Tage Planvorsprung hat sich auf jeden Fall gelohnt. Er wurde nicht nur zum Vorteil für die drei Abteilungen der Maxhütte, er ist auch ein Beweis für die Kraft der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit. Der Dank dafür gilt allen, die diesen Sieg erringen halfen, der nicht zuletzt auch ein wichtiger Beitrag im Kampf unseres Volkes um den Abschluß eines Friedensvertrages ist.

„Hier im Stahlwerk ist das Bindeglied zwischen Hochofen und Walzwerk, hier muß genau disponiert werden!" Diplom-Wirtschaftler Dieter Leypold rechnet zwar in Tonnen, aber ebenso genau wie nach Gramm und Millimeter. „Wir haben unsere Pläne genau überprüft und die Verpflichtung übernommen, 2500 Tonnen Roheisen, das sind 500000 DM, durch Schrottzusatz einzusparen. Dabei kommt es natürlich auf genaue Berechnung an!"

Fotos R. Peter jr. / Text G. Fischer

Gute Abstimmung aller Pläne und genaue Information über die Versorgung mit Blockstahl durch die Werkleitung machten es dem Walzwerk möglich, einmal den Wettbewerb vom ersten Tage an auf vollen Touren zu halten, und zum zweiten bis zum Termin der Hochofenreparatur einen genügend großen Vorlauf zu schaffen. Das Ziel der Walzer ist es, alle Positionen des Staatsplanes zu erfüllen und bei der Übererfüllung besonderen Wert auf Halbzeuge zu legen, um uns hier von Importen und damit gleichzeitig von immer wieder möglichen Störversuchen unabhängig zu machen.

Parteisekretär Otto Neumann (Mitte) aus dem Walzwerk sagt klar, worauf es ankommt: „Unser Wettbewerb, bei dem uns die Erfahrungen des Vorjahres sehr zugute kommen, ist nach wie vor eine Sache aller. Keiner siegt ohne den anderen. Wir waren und sind alle jederzeit bereit, anderen Abteilungen sozialistische Hilfe zu leisten, wo es nötig ist, denn wir wissen, wenn wir Hilfe brauchen, dann sind die Kumpel auch für uns da. Das ist ja gerade der Sinn des Wettbewerbes, der längst fester Bestandteil unserer gesamten Arbeit ist, daß alle ein gemeinsames Ziel haben!"

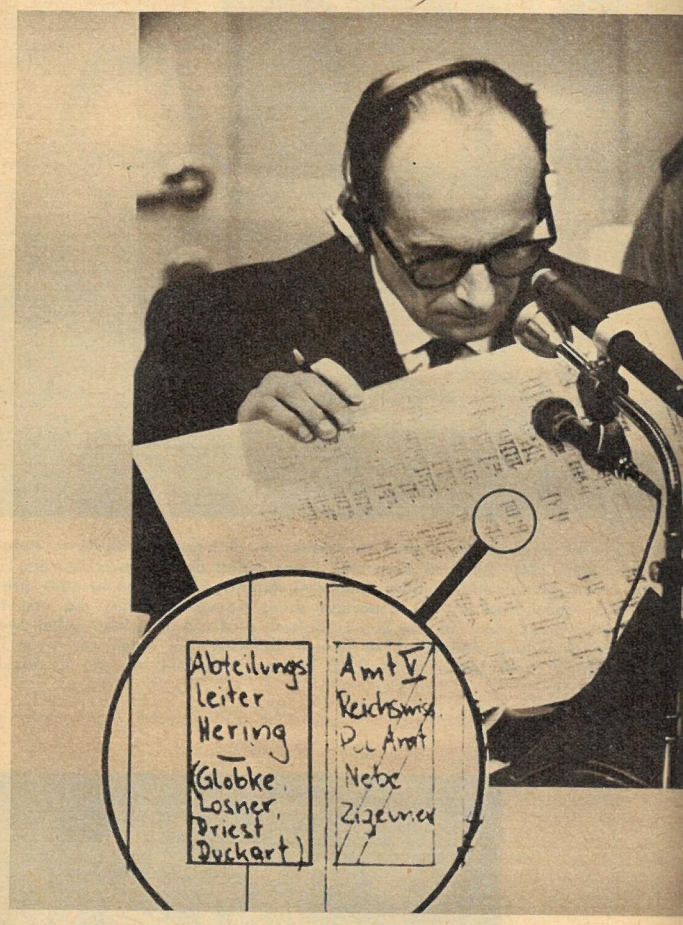


UdSSR: Energiebasis des Kommunismus

Das größte Wasserkraftwerk der Welt steht bei Stalingrad. Im Dezember 1960 wurde, ein Jahr vor dem Termin, das letzte Aggregat in dieser Maschinenhalle (Foto) in Betrieb genommen. Somit hat dieses Kraftwerk die Leistung von 2 415 000 Kilowatt erreicht. Gegenwärtig werden noch leistungsfähigere Kraftwerke gebaut, so zum Beispiel das von Konakowskaja, dessen installierte Leistung in der ersten Baufolge mit 2,8 Millionen Kilowatt festgelegt ist. Ähnliche Riesen entstehen an anderen Orten des weiten Sowjetlandes. Der neue Programmentwurf der KPdSU für den XXII. Parteitag stellt die Aufgabe, die Energiebasis ständig zu vergrößern, damit ab 1980 jährlich bis 3 000 Milliarden Kilowatt erzeugt werden können.

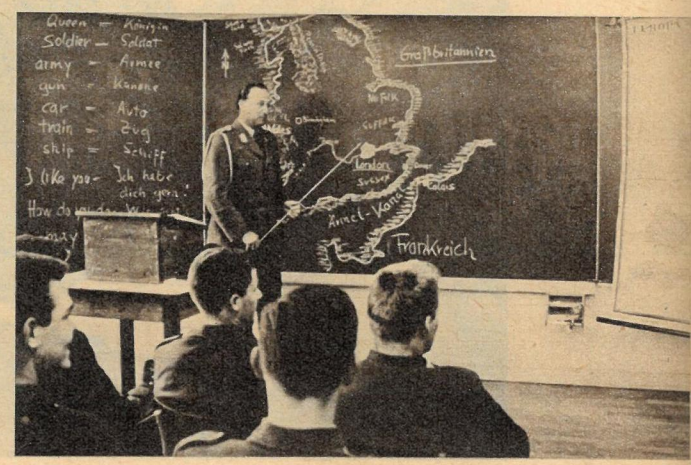
DDR: Ferienhobby eines Ostseeurlaubers

Als das Wasser zum Schwimmen zu kalt schien und auch die Sonne wenig Erbarmen mit den Badegästen hatte, beschäftigte sich Herr Müller aus Strausberg auf seine Art. Lebensgroße Tierbildwerke entsprangen seinen geschickten Händen und regten groß und klein zu vergnüglichen Sandspielereien an. Das Baumaterial ist nur angefeuchteter Ostseestrandsand, die Bauzeit dieser Riesenreptilien aber ein Tageswerk.



Israel: Globke erneut genannt

Die Aburteilung des millionenfachen Judenmörders Eichmann steht in Jerusalem bevor. In einer Verhandlung übergab der Angeklagte dem Gericht eine Skizze über das Organisationsschema der Judenmorde. Es ist das dritte Dokument, das vom Gericht als Beweismaterial angenommen wurde, in dem Adenauers rechte Hand als Initiator für die Vernichtung der europäischen Juden in Hitlers Folterkammern genannt wurde.



Westdeutschland: Invasionsvorbereitungen

Mit vierzig Panzern wird das Panzerbataillon 84 von Lüneburg aus in Richtung England in Marsch gesetzt. Es ist die erste Einheit der Bundeswehr, die auf britischem Boden Kriegsübungen durchführen wird. Breite Schichten der Inselbevölkerung protestierten gegen die Unterstützung des westdeutschen Militarismus und bezichtigten die Macmillan-Regierung des Verrats an Millionen Opfern des deutschen Militarismus.

DDR: Ghanas Präsident Dr. Nkrumah in Berlin

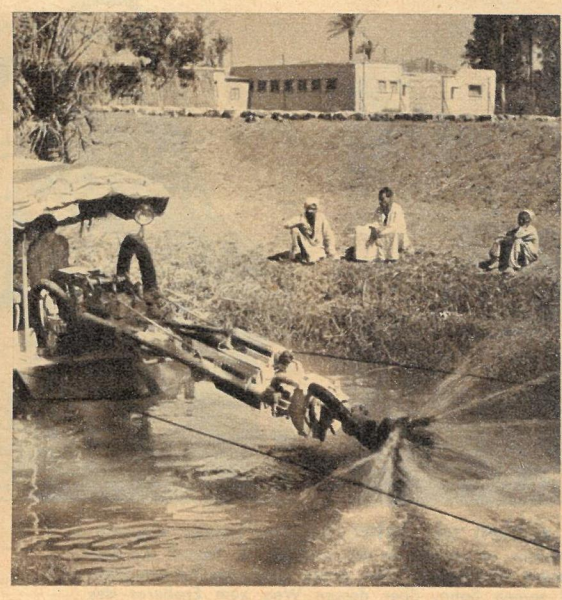
Die Reise des westafrikanischen Staatsmannes durch die sozialistischen Länder führte ihn auch in die Hauptstadt der DDR. Auf dem Zentralflughafen der Deutschen Lufthansa wurde Dr. Nkrumah im Namen des Staatsrates der DDR von dem stellvertretenden Vorsitzenden Heinrich Homann empfangen (links). Eine besondere Ehrung wurde dem hohen Gast in der Humboldt-Universität zuteil. Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verlieh ihm die Ehrendoktorwürde (oben) für seine Verdienste im Kampf um die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit seines Volkes und der Völker des afrikanischen Kontinents.

ČSSR: Neuer Weg Prager Kunstbildner

In einem Prager Atelier erfanden die Bildhauer Jana Moravcová-Modlová und Luboš Moravec in Zusammenarbeit mit einem Architekten eine neue Abgießmethode. Die neue Technologie ist wesentlich billiger, spart Buntmetalle und Arbeitszeit ein. Sie ermöglicht auch die Verwendung von bisher nicht üblichen Metallen wie Zink und Aluminium. Das Prinzip liegt im Schichten von Metall, das geschmolzen auf die Gipsform gespritzt wird. Dadurch ist es möglich, in einem Abguß verschiedene Metalle zu kombinieren und farbige Kompositionen zu bilden. Diese Erfindung der beiden Kunstbildhauer wurde bereits in mehreren Staaten patentiert.

Japan: Neues Programm der Kommunistischen Partei

Trotz Behinderung durch die reaktionäre Ikeda-Regierung, die unter anderem dreißig ausländischen Delegationen die Einreise verweigerte, wurde der VIII. Parteitag der KP Japans nach siebentägigen Beratungen beendet. Einmütig wurde Genosse Sanzo Nosaka (Foto) zum Vorsitzenden gewählt. Genosse Nosaka betonte zum Abschluß der Beratungen, daß die Bemühungen der amerikanischen und einheimischen Reaktion, den Parteitag zu sprengen, gescheitert sind. Die Hauptaufgabe der KP wird sein, die Wiedergeburt des Militarismus und die Ausplünderung des Landes durch den raubgierigen USA-Imperialismus endgültig zu verhindern.



VAR: Liliput-Schwimmbagger aus Köpenick

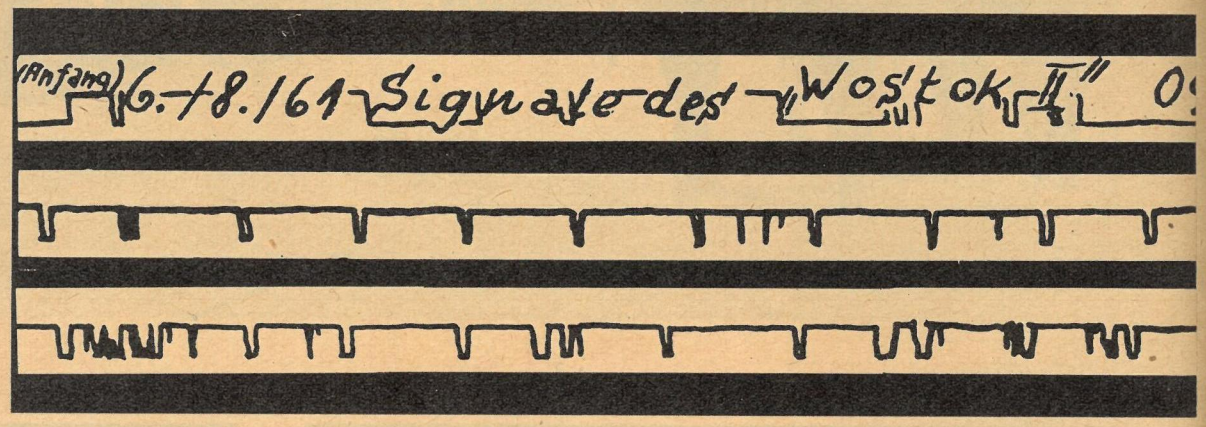
Im Auftrag der Regierung der Vereinigten Arabischen Republik entwickelten Techniker aus dem VEB Schiffswerft Köpenick einen Kleinbagger, der die Kanäle im Nildelta entschlammen soll. Tag für Tag schwemmt der Nil große Mengen Schlamm zum Mittelmeer, zum Nildelta, und verstopft die abzweigenden Kanäle, die die Maisfelder und Baumwoll- und Orangenplantagen mit Wasser versorgen. Nach ersten Proben schafft der Liliputbagger acht Meter in der Stunde und beräumt siebenunddreißig Kubikmeter in vier Stunden. Der David aus Köpenick kann sich zwar nicht mit den Riesenbaggern im Sueskanal messen, doch ist er nicht weniger wertvoll für das Land am Nil.

Fotos: Zentralbild (5), Voršulka, Müller, Ogonjok

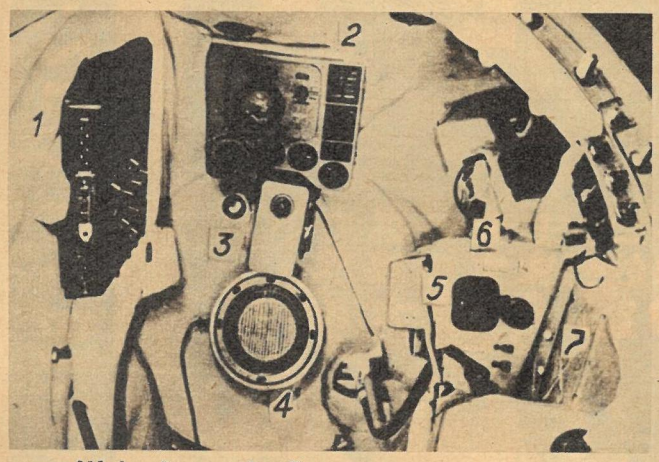
ZEIT IM BILD · ZEIT IM BILD · ZEIT IM BILD · ZEIT IM BILD · ZEIT IM BILD

Vor sechzehn Jahren ging schon einmal ein 6. August in die Stadt. Ein Flieger löste über Hiroshima mit einem Handgriff
Wostok II umkreiste, mit dem Kosmonauten Titow an Bord,

Signale



Nach 25 Stunden Weltall: Am Telefon — Ministerpräsident Nikita Chruschtschow.



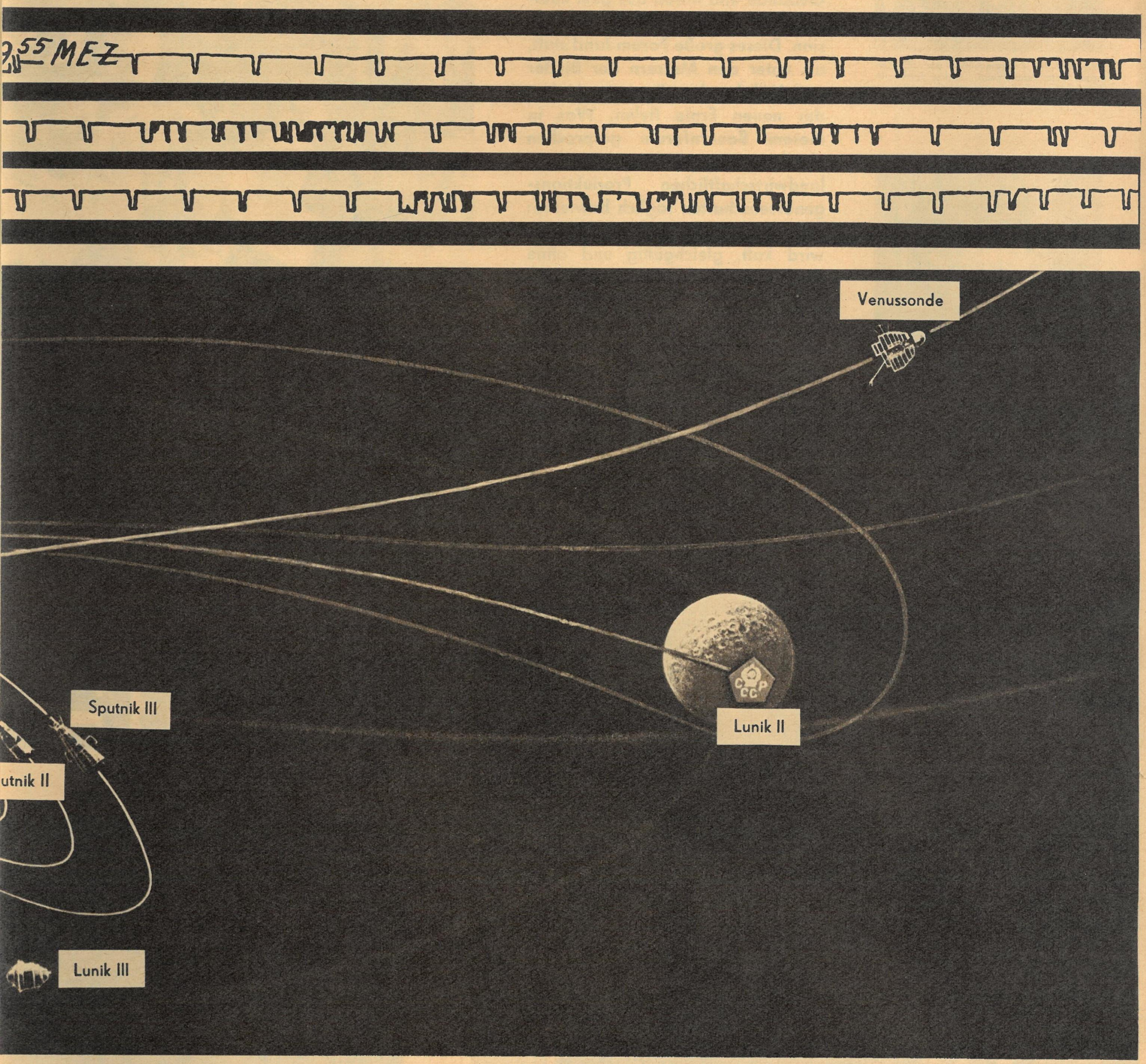
Wohnzimmer im Raum: Die Kabine des zweiten Kosmonauten war ähnlich eingerichtet wie die seines Vorgängers. Während des ganzen Fluges richtete die Fernsehkamera (3) ihre Augen auf German Titow und kontrollierte sein Wohlbefinden. Der Verpflegungsbeutel (7) hatte diesmal eine wichtige Funktion: Schon nach der dritten Erdumkreisung aß German seinen „Sonntagmittagbraten" — eine Mahlzeit mit drei Gängen. Fast so komfortabel also wie 250 Kilometer tiefer! Weitere Zahlenerklärungen: Pilotenboot (1), Gerätetafel mit Globus (2), Bullauge mit optischem Gerät (4), Griff zur Steuerung des Orientierungssystems (5), Funkempfänger (6). *Fotos Zentralbild / Grafik Sowjetunion*

Minuten zählen als Jahre. In dem kleinen Altaidörfchen Polkownikow versammelten sich noch am 6. August die Einwohner zu einer Kundgebung. Der stolze Vater des Kosmonauten sprach über seinen Sohn, über dessen Weg zum Eroberer des Weltalls. Der heute sechsundzwanzigjährige Fliegermajor interessierte sich schon in seiner Jugend für alles, was mit der Luftfahrt zusammenhing. Er bastelte Modellflugzeuge und las Bücher über technische Dinge. Gleich nach der Landung, in seinem Telefongespräch mit Nikita Chruschtschow, erhielt German das größte Geschenk für seine tapfere Bewährung. „Die Minuten in Ihrem Raumschiff zählen als Jahre", sagte Nikita Chruschtschow, „Sie können sich als Mitglied unserer Partei betrachten. Ihre Kandidatenzeit ist mit dem heutigen Tage abgelaufen, Genosse Titow!"

Die Menschen der Erde empfingen Grüße aus dem Kosmos. Am Funkgerät: Major Titow, Sohn des Kommunismus, Abgesandter des großen Sowjetvolkes. German Titow, der zweite Weltraumfahrer, sah als erster die Sonne im Verlauf eines Tages mehrmals auf- und untergehen. Schon Juri Gagarin konnte

Weltgeschichte ein. Damals vernichtete ein anderes Produkt menschlichen Geistes eine ganze die Bombe aus, die 250000 Menschen töten sollte. Der 6. August 1961 aber war ein Tag der Freude – die Erde. Triumph friedlicher Schöpferkraft!

aus dem Weltall



sein Raumschiff steuern. German Titow machte von dieser Möglichkeit Gebrauch. Der Wostok II gehorchte seinen Händen ebensogut wie den Steuerungssignalen der Bodenstation. Nach genau 25 Stunden 18 Minuten landete der zweite Kosmonaut der Sowjetunion an dem vorausbestimmten Punkt. Damit bewiesen die sowjetischen Wissenschaftler erneut die unerreichte Präzision ihrer Arbeit. Nach diesem Flug hat der Kosmos seine Tore noch weiter geöffnet – der Weg zum Mond und zur Venus steht der Menschheit offen!

Kandidat des Zentralkomitees der SED Genosse Horst Sindermann: „Denke fortschrittlich, geh mit dem Sozialismus, geh mit der Demokratie, dann gehst du gut!"

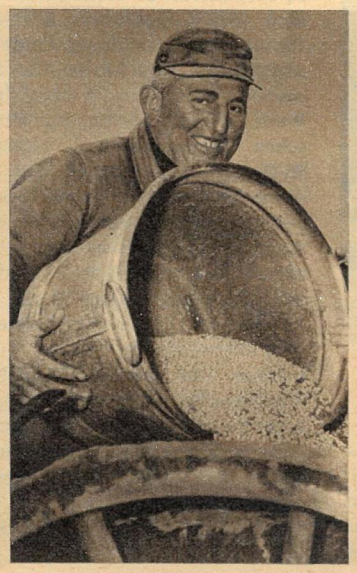
Kandidat des Politbüros Genosse Gerhard Grüneberg: „Gute genossenschaftliche Arbeit ist unser größter Trumpf im Wettbewerb mit dem kapitalistischen Westdeutschland."

Dicht gedrängt sitzend, in den Gängen stehend lauschen in der modernen Turnhalle in Weischlitz fast siebenhundert Bauern der Grenzkreise Plauen und Ölsnitz den Worten führender Vertreter der Arbeiterpartei und der Regierung. Über hundert, die in der Halle keinen Platz fanden, lagern auf der Wiese neben dem Gebäude und hören aus dem Lautsprecher den Verlauf der Diskussion. Dieses große Forum fand statt, als unter den Messern der Binder und Mähdrescher die ersten Halme der neuen Ernte fielen. Was in diesem Bauernforum gesprochen wurde, wird in der Praxis unserer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften täglich bewiesen: Herrscht Wirrwarr in den Köpfen, wird kalt, gleichgültig und ohne Herz gearbeitet. Aber wo sich die Bauern ihrer Verantwortung für sich, für ihre Familie, für das ganze Volk bewußt sind, bereitet die genossenschaftliche Arbeit keine Schwierigkeiten. Dort werden die auf den Feldern reifenden Früchte trotz ungünstiger Witterung geborgen.

Heiße H

In Ahrensdorf, Kreis Zossen, demonstrieren die Bauern der LPG Typ I, wie man den Menschenhändlern und Kriegshetzern das Wasser abgraben muß. Von Anfang an waren die Bauern darauf bedacht, möglichst große Schläge zu schaffen. Das erleichtert den Einsatz der Maschinen der MTS. Aber auch kein mit Pferden bespannter Binder steht still. Auch wenn drohende Wolken am Himmel aufziehen, wird jede Stunde genutzt, um des Volkes Brot zu bergen.

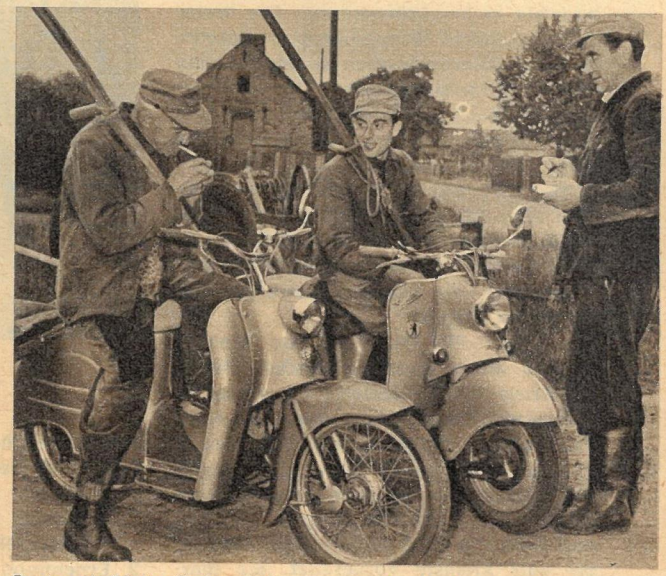
Herzen - Klare Köpfe



Während seine Kollegen noch den Roggen mähen, bringt Erwin Haberecht mit seinem Gespann die Zwischenfrucht in den Boden. „Zwischenfrucht bringt mehr Futter, und das bedeutet mehr Fleisch und Milch!" meint er.

Otto Klauke hat seinen Ärger: „Sehen Sie, das Stroh ist zu klamm, läßt sich nicht brechen. Doch das Korn ist reif, und irgendwie muß es vom Halm. Das ist schon ein verflixtes Wetter. Die Zeit drängt, aber dauernd zwingen uns Regenschauer Pausen auf. Wir schaffen es trotzdem: Als einzeln wirtschaftende Bauern wären wir sicher stärker im Verzug."

Bildbericht Roski / Scheffler



Ernst und Günter Ruden sind sozusagen die Vorhut der Ahrensdorfer Erntestreitkräfte. Sie mähen die Schläge an, bevor die Binder zum Großangriff übergehen. Alfred Schmidt, der Vorsitzende (rechts), informiert sich ständig und lenkt den Einsatz. Trotz des erst einjährigen Bestehens ihrer LPG erbrachten die Ahrensdorfer schon den Beweis für die Vorteile guter genossenschaftlicher Arbeit.

Tage nach dem Narbengesicht

Ein Dokumentarbericht über Hitlers SS-Geheimdienstchef Otto Skorzeny. Von Julius Mader

1. Fortsetzung

Unter mysteriösen Umständen entzog sich der ehemalige SS-Geheimdienstchef Hitlers, Otto Skorzeny, der im Darmstädter Internierungslager für hauptbelastete Nazis saß, im Jahre 1948 der Verantwortung und floh aus Westdeutschland. Als „bewährter" Untergrundkämpfer war Skorzeny auf Empfehlung seines österreichischen Landsmannes und Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD), Ernst Kaltenbrunner, bereits im Jahre 1932 mit nicht unwichtigen Funktionen betraut worden. Die Nazis wurden um diese Zeit in Österreich immer unverschämter. Zu der von ihnen gebildeten Fünften Kolonne gehörte auch Skorzeny, der 1934 seinen Einzug in die SS-Standarte 89 hielt. Im gleichen Jahre putschte die Standarte Skorzenys in Wien, wobei der österreichische Bundeskanzler Dollfuß erschossen wurde. Das Ziel des Putsches aber, Österreich mit Hitlerdeutschland zu vereinen, war nicht erreicht. Die NSDAP wurde in Österreich verboten. Skorzeny tauchte als Geschäftsführer einer Wiener Gerüstbaufirma unter. In den nächsten Jahren blieb die Wiener SS unsichtbar, sie versteckte sich hinter privaten Zirkeln und Vereinen. Ein solcher war der „Deutsche Turnverband", der heimlich Wehrzüge aufstellte. Bald machte einer ihrer „Führer", mit Namen Otto Skorzeny, von sich reden. Gegen wen diese Wehrzüge eingesetzt werden sollten, zeigte das Frühjahr 1938.

Putschdirektiven aus der Reichskanzlei

Zwar hatte die Hitler-Regierung mit der österreichischen Regierung zwei Jahre nach dem Naziputsch in Wien einen Vertrag abgeschlossen. Darin besagte der Artikel 2 nicht mehr und nicht weniger als: „Jede der beiden Regierungen betrachtet die in dem anderen Land bestehende innerpolitische Gestaltung einschließlich der Frage des österreichischen Nationalsozialismus als eine innere Angelegenheit des anderen Landes, auf die sie weder mittelbar noch unmittelbar Einwirkung nehmen wird." Doch Hitlers Staatspapier war geduldig.

Die von Berlin aus dirigierten und finanzierten nazistischen Provokationen rissen in Österreich nicht ab.

Der Nachfolger von Dollfuß, der christlich-soziale Kurt von Schuschnigg, sah sich gezwungen, einige der offensichtlichsten Provokateure vor Gericht stellen und aburteilen zu lassen. Keiner der Radaubrüder gab allerdings die Namen seiner eigentlichen Drahtzieher preis.

Zum Jahresanfang 1938 war der „Anschluß" Österreichs in den Berliner Nazikreisen beschlossene Sache. Hitler brauchte mehr „Lebensraum". Die hinter ihm stehenden Monopolgruppen gierten nach den österreichischen Rohstoffquellen und Industriebetrieben. Dr. Hjalmar Schachts Reichsbank versprach sich von den österreichischen Devisenreserven einen neuen Stimulus für das Aufrüstungsprogramm. Der deutsche Generalstab aber sah primär zu, wie man der Hitler-Wehrmacht neue ausgebildete und ausgerüstete Divisionen einverleiben und gleichzeitig die Tschechoslowakei umklammern konnte.

Für Hitler sollte Österreich zum Musterbeispiel seiner Strategie werden. „Wenn ich Krieg führe", dozierte er einmal in vertrautem Kreise, „dann werde ich eines Tages mitten im Frieden etwa Truppen in Paris auftreten lassen. Sie werden französische Uniformen anhaben. Sie werden am hellen Tage durch die Straßen marschieren. Niemand wird sie anhalten. Alles ist bis aufs kleinste vorbereitet. Sie marschieren zum Generalstabsgebäude. Sie besetzen die Ministerien, das Parlament. Binnen wenigen Minuten ist Frankreich, ist Polen, ist Österreich, ist die ČSR seiner führenden Männer beraubt. Eine Armee ohne Generalstab. Alle politischen Führer sind erledigt. Die Verwirrung wird beispiellos. Aber ich stehe längst auch mit Männern in Verbindung, die eine neue Regierung bilden. Eine Regierung, wie sie mir paßt. Wir finden solche Männer, in jedem Land finden wir sie ... Ehrgeiz und Verblendung, Parteihader und Dünkel treiben sie. Wir haben einen Friedensschluß, ehe wir den Krieg haben. Ich garantiere, daß das Unmögliche immer glückt. Das Unwahrscheinlichste ist das Sicherste. Heute glauben Sie das nicht, meine Herren, aber ich werde es durchführen, Zug um Zug!"

Der erste Zug sollte eben Österreich sein. Mitte Februar beorderte Hitler den österreichischen Kanzler von Schuschnigg auf seinen „Berghof", um ihn psychologisch zu kneten. Hitlers Forderungen lagen auf dem Tisch:

1. Amnestie für die in Österreich verurteilten Naziterroristen.
2. Ernennung des Naziführers Seyß-Inquart zum österreichischen Minister des Innern und der öffentlichen Sicherheit mit Kommandogewalt über alle Sparten der österreichischen Polizei.
3. Bei Nichtannahme des Minimalprogramms unverzügliche Besetzung Österreichs durch die Wehrmacht.

Von Schuschnigg gab nur teilweise nach. Nach Wien zurückgekehrt, wollte er die Österreicher durch eine Volksabstimmung über Österreichs Unabhängigkeit und Zukunft entscheiden lassen. Als Termin für die Abstimmung wurde der 13. März 1938 festgelegt.

Die Nazis in Berlin und Wien sahen ihre Felle davonschwimmen. Sie haßten das Volk, des Volkes Stimme. Die Stunde für die Annexion Österreichs war für sie gekommen.

Der Kalender zeigte den 11. März 1938. Der feiste Generalfeldmarschall Hermann Göring drängte auf sein Blitzgespräch mit der Deutschen Gesandtschaft in Wien. Um 17 Uhr klingelte sein Telefon. Am Wiener Ende des Drahtes saß der Nazidiplomat Dombrowski. Er hielt diensteifrig Bleistift und Block bereit und notierte die Putschdirektiven.

Göring: „Das Kabinett muß eindeutig ein nationalsozialistisches sein – Keppler bringt verschiedene Namen, die hineinkommen sollen."

Göring begnügte sich nicht damit, daß der als Gesandtschaftssekretär maskierte SS-Standartenführer Wilhelm Keppler (SS-Nummer 50 816) die in Berlin zusammengezimmerte österreichische Ministerliste in seinem versiegelten Diplomatengepäck bei sich hatte und jede Minute in Wien eintreffen mußte. Deshalb fuhr er fort: „Ich habe das noch vergessen: Fischbeck muß also Handel und Wirtschaft bekommen. Kaltenbrunner soll das Sicherheitswesen bekommen, und Bähr soll die (österreichische) Wehrmacht bekommen. Das Bundesheer soll Seyß-Inquart zunächst selbst nehmen. Dann Justiz, ist klar, wissen Sie wen?"

Von Wien echote **Dombrowski:** „Ja, ja!"

Göring: „Nennen Sie den Namen!"

Dombrowski: „Ja, Ihr Schwager, nicht?"

Göring: „Ja."

Foto „ZB"-Archiv

Deutsche Truppen marschieren in Österreich ein. Hier an der Zollgrenze in Kiefersfelden.

Plötzlich tauchte in dem vom Reichssicherheitshauptamt und dem Oberkommando der Wehrmacht detailliert ausgeklügelten Putschplan eine Unbekannte auf. Das österreichische Staatsoberhaupt, der Demokrat Wilhelm Miklas, bestätigte den Nazi-Innenminister Seyß-Inquart nicht als Bundeskanzler. Seyß-Inquart wandte sich telefonisch hilfesuchend siebzehn Uhr dreißig an Göring.

Seyß-Inquart: „Ich habe dem Bundespräsidenten den Vorschlag gemacht, mir die Kanzlerschaft zu geben, das dauert allgemein drei bis vier Stunden. Was die (Nazi-)Partei betrifft, so haben wir noch nicht die Möglichkeit, die Partei herzustellen, haben aber die Formationen SA und SS angewiesen, daß sie den Ordnungsdienst übernehmen."

Göring: „Die Sache ist jetzt im Rollen, also bitte, es muß jetzt sofort dem Bundespräsidenten mitgeteilt werden, daß er Ihnen unverzüglich die Macht als Bundeskanzler zu übergeben hat und daß er das Ministerium so anzunehmen hat, wie es gesagt worden war, also Sie Bundeskanzler und das Heer ... Bitte geben Sie uns unverzüglich Nachricht, auf welchem Standpunkt Miklas bleibt. Sagen Sie ihm, es gibt keinen Spaß jetzt ... Und lassen Sie dann im ganzen Land die Nationalsozialisten hochgehen. Sie sollen jetzt überall auf die Straße gehen ... Wenn der Miklas das nicht in vier Stunden kapiert, muß er eben in vier Minuten kapieren."

Seyß-Inquart räusperte devot: „Na gut!"

Auf regulärem Wege kam Seyß-Inquart nicht auf den erstrebten österreichischen Kanzlerposten. Bundespräsident Miklas blieb konsequent.

Menschenraub als Gesellenstück

Um zwanzig Uhr meldete sich die heisere Stimme Seyß-Inquarts wieder im Hörer von Görings Prunktelefon.

Göring: „Also, sie haben Sie nicht betraut."

Seyß-Inquart: „Nein ... Das ist nach wie vor abgelehnt."

Göring geifert: „Also gut, ich gebe den Befehl zum Einmarsch, und dann sehen Sie zu, daß Sie sich in den Besitz der Macht setzen! Machen Sie die führenden (österreichischen) Leute auf folgendes aufmerksam, was ich Ihnen jetzt sage: Jeder, der Widerstand leistet oder Widerstand organisiert, verfällt augenblicklich unseren Standgerichten, den Standgerichten der einmarschierenden Truppen. Ist das klar?"

Seyß-Inquart: „Ja!"

Göring fügte hastig hinzu: „Einschließlich führender Persönlichkeiten, ganz gleichgültig ... Ja, ganz egal, auch der Bundespräsident; er hat Sie nicht beauftragt, und das ist auch Widerstand!"

Seyß-Inquart: „Na ja."

Göring schloß brüsk ab: „Gut, also Sie haben dafür den offiziellen Auftrag. Alles Gute, Heil Hitler!" *

Das Rezept für den Staatsstreich war gegeben. Sofort nahm der schon wartende SS-Brigadeführer Kaltenbrunner von seinem SS-Gruppenführer Seyß-Inquart die Parole zum Losschlagen entgegen.

Ausgesiebte Angehörige des SS-Rollkommandos luden ihre Waffen durch. Bruno Weiß, offiziell Leiter des Wiener „Deutschen Turnverbandes", tatsächlich aber SS-Untersturmführer in der 89. SS-Standarte (SS-Nummer 309 657), setzte als geeigneten Kommandoführer bedenkenlos seinen SS-Hauptscharführer Otto Skorzeny ein. Nur wenige Worte wurden gewechselt. Skorzeny bekam freie Hand. Sein Auftrag lautete, Bundespräsident Miklas festzunehmen, ihn von der Außenwelt zu trennen und von der Ausübung seiner Staatsgeschäfte fernzuhalten. Skorzeny notierte zu diesem Augenblick seines Lebens Jahre darauf noch in seinem Tagebuch: „Ich stellte mich gern zur Verfügung."

Seine zwanzig Schutzstaffelmänner sprangen auf den Lastkraftwagen und folgten

* Gekürzt aus dem Stenogramm der Telefongespräche im Dokument 2 949 PS, das im Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher dem internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vorlag.

Weil uns keine Flügel wuchsen...

Adelheim Dietzel berichtet aus der Geschichte der Luftfahrt

(16)

Die Franzosen hatten mit ihren Flugzeugkonstruktionen und mit ihren kühnen Piloten die ersten großen Erfolge zu verzeichnen. Kein Wunder also, daß bereits im August des Jahres 1909 in Reims eine erste Flugveranstaltung stattfand, bei der 37 Maschinen verschiedener Länder miteinander konkurrierten. Noch war Deutschland nicht vertreten. Auch die ersten deutschen „Flugwochen" in Berlin und Frankfurt am Main verliefen ohne deutsche Beteiligung. Da glückte dem Ingenieur Hans Grade am 30. Oktober 1909 mit einem Eindecker eigener Konstruktion der Flug auf einer durch zwei Wendemarken festgelegten Strecke. Er gewann damals 40 000 Mark, einen Preis, den der Großindustrielle Lanz ausgesetzt hatte, um deutsche Konstrukteure anzuspornen; nicht ohne den Hintergedanken, auf diese Weise später ein serienreifes deutsches Flugzeug für die eigene Produktion zu erhalten. Grade aber richtete eine private Flugschule ein und widmete sich weiterhin der Zweitaktmotorenkonstruktion. — Die Steuerung der Maschine erfolgte mit Hilfe eines einzigen Hebels („Pumpenschwengel"). Der Pilot saß dabei in einer Art Hängematte unter der 10,5 Meter breiten Tragfläche.

in wilder Jagd Skorzeny, der bei der finsteren Mission mit seiner Unternehmerlimousine durch die engen Gassen der Wiener Altstadt als Schrittmacher fungierte. Das Ziel der wilden Fahrt war das Palais des Bundespräsidenten.

Kaum hielten die Fahrzeuge, da fiel die SS-Horde mit gezogenen Revolvern und gezückten Totschlägern über die Wachposten des Gardebataillons her. Schnell waren diese überrumpelt.

Mit langen Sätzen sprang Skorzeny in das Foyer und wollte auf den geräuschschluckenden dicken Teppichen nach oben eilen. Da stellte sich ihm die Palastwache, angeführt von einem regierungstreuen jungen Leutnant, in den Weg: „Halt!" Die Sicherheitsflügel ihrer Waffen klickten. Durch einen Blick hinter sich vergewisserte sich Skorzeny, daß die ihm folgenden SS-Männer ebenfalls ihre Schießeisen aus ihrem Räuberzivil gezogen hatten.

„Ich bin von der neuen Regierung geschickt!" log Skorzeny. „Führen Sie mich sofort zu dem Herrn Bundespräsidenten!" Der Leutnant ließ sich irritieren. Skorzeny durfte ihm mit zwei Mann seines Kommandos folgen.

Im Vorzimmer des Arbeitsraumes von Miklas wurde der österreichische Offizier kurzerhand überrumpelt und gemeinsam mit dem vom Lärm alarmierten Bundespräsidenten gezwungen, dem Befehl der drei politischen Gangster nachzukommen. Während seine Kumpane die Festgenommenen in Schach hielten, forderte Skorzeny über die Staatsleitung von Seyß-Inquart Verstärkung und meldete ihm, daß der Bundespräsident ausgeschaltet sei.

Nach einer knappen halben Stunde war das gesamte Palais von den SS-Rowdys umzingelt. Die zögernde Militärwache ließ sich entwaffnen. Das war Skorzenys erster Menschenraub. Dabei blieb es nicht. Sofort eilte er mit seinen Helfershelfern zum österreichischen Bundeskanzleramt Am Ballhausplatz zurück, wo Seyß-Inquart die Nebeneingänge öffnete, um der schwarzen Sturmflut den Weg zu bahnen.

In ähnlicher Art wie der Bundespräsident wurde auch der Bundeskanzler Schuschnigg kurzerhand seines Amtes enthoben und weggebracht.

Die Nazis ließen Miklas spurlos verschwinden. Schuschnigg aber brachten sie später, nach langjähriger Einzelhaft, in die Konzentrationslager, zunächst nach Sachsenhausen, zum Kriegsende nach Flossenbürg.

Innerhalb von zwei Stunden waren alle Regierungsämter und strategisch wichtigen Gebäude in der Hand der SS. Wie hatte Hitler doch orakelt? „Alle politischen Führer sind erledigt!"

Die Wiener Bevölkerung hatte nicht viel bemerkt. Die letzte Nacht senkte sich über das selbständige Österreich, denn am nächsten Morgen brachen von allen Seiten die deutschen Wehrmachtsverbände ein.

Österreich wurde von Hitlers „Drittem Reich" geschluckt.

Kaltenbrunners Stab leitete die einsetzenden Verhaftungsaktionen an Hand der seit Jahren intensiv aufgestellten schwarzen Listen.

Mit den ersten Truppenverbänden traf Himmler persönlich in Wien ein. Erstmalig wütete der SS-Terror in einer fremden Hauptstadt. Die Gestapokeller und Gefängniszellen füllten sich mit Kommunisten, mit Sozialdemokraten, Monarchisten, aufrechten Geistlichen, Freimaurern, Juden und Pfadfinderjungen.

Skorzeny heimste als ein am Mord österreichischer Demokratie Hauptbeteiligter ein Sonderlob seines Chefs Kaltenbrunner ein. Das nazihörige Mitglied der Fünften Kolonne war ein profilierter Hochverräter geworden.

Aktion „Roter Hahn"

Im Reichssicherheitshauptamt tickte der Fernschreiber. Aus Berlin jagten die Stromimpulse in alle Himmelsrichtungen. Der diensthabende Gestapomann in Wien wurde erst aus seinem Routinebetrieb gerissen, als vor ihm Buchstabe für Buchstabe auf den Papierstreifen gehämmert wurde:

„DIESES FS IST GEHEIM –
AN ALLE STAPO-STELLEN UND STAPO-LEITSTELLEN
AN LEITER ODER STELLVERTRETER
DIESES FS IST SOFORT AUF SCHNELLSTEM WEGE VORZULEGEN.

1. ES WERDEN IN KÜRZESTER FRIST IN GANZ DEUTSCHLAND AKTIONEN GEGEN JUDEN, INSBESONDERE GEGEN DEREN SYNAGOGEN, STATTFINDEN. SIE SIND NICHT ZU STÖREN.
2. SOFERN SICH IN SYNAGOGEN WICHTIGES ARCHIVMATERIAL BEFINDET, IST DIESES DURCH EINE SOFORTIGE MASSNAHME SICHERZUSTELLEN.
3. ES IST VORZUBEREITEN DIE FESTNAHME VON ETWA 20 000 BIS 30 000 JUDEN IM REICHE. ES SIND AUSZUWÄHLEN VOR ALLEM VERMÖGENDE JUDEN. NÄHERE ANORDNUNGEN ERGEHEN NOCH IM LAUFE DIESER NACHT.
4. ZU DEN GESAMTAKTIONEN KÖNNEN HERANGEZOGEN WERDEN VERFÜGUNGSTRUPPEN DER SS SOWIE ALLGEMEINEN SS. GESTAPO II MUELLER"

Der Gestapomann beeilte sich, die Hiobsbotschaft zu seinem Vorgesetzten zu bringen. Er verschwand hinter der mit „Referat II G" beschrifteten Polstertür.

Zwei Stunden später beugten sich acht Schwarzuniformierte in einem pompös ausgestatteten Salon über den Wiener Stadtplan. Kaltenbrunner hatte seine zuverlässigen Unterführer in das Palais des ins Ausland abgeschobenen jüdischen Barons Rothschild bestellt, das jetzt Hauptquartier des Sicherheitsdienstes war.

„Sturmscharführer Skorzeny übernimmt den dritten Bezirk. Es bleibt dabei, Termin morgen. Vollzugsmeldung morgen abend an den eingerichteten Dauerdienst Stapo IIG. Bevor wir auseinandergehen: Es wird ganze Arbeit gefordert!"

Kaltenbrunner verabschiedete die Erschienenen mit Handschlag. Als letzter verließ der Leiter der schon im August 1938 in Wien gegründeten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung" den Salon. Es war SS-Obersturmführer Adolf Eichmann (SS-Nummer 45 326). Er wußte jetzt, daß die Menschenschlangen nach der angeordneten „Reichskristallnacht" vor seiner „Zentralstelle" weiter anwachsen würden.

Am nächsten Tag waren die Teufel los. In allen Städten Deutschlands loderten Flammen aus den geborstenen Fenstern jüdischer Gotteshäuser, klirrten Pflastersteine in die Schaufenster der Läden jüdischer Geschäftsinhaber, wurden unzählige Familien ihrer Ernährer beraubt, ließ faschistischer Mob Juden gepflasterte Straßen mit Zahnbürsten reinigen.

Skorzeny hatte alle Hände voll zu tun. Er machte noch seinen Trupp mit der rationellsten Form der Brandlegung vertraut und teilte jedem einzelnen SS-Rabauken Aufgaben zu. In dem ihm zugeteilten dritten Bezirk befanden sich fünf Synagogen. In allen ließ er systematisch Brand legen.

Die von den uniformierten Amokläufern benzingetränkten Bücher Mosis, die daraufgeschichteten Thorarollen brannten wie Zunder. Flammen leckten nach dem wüst demolierten Gestühl. Ornamente verkohlten. Wandgehänge mit dem Davidstern schrumpften zusammen. Kostbare Sabbatleuchter verschwanden in den mitgebrachten Säcken der Bilderstürmer.

Die Bewohner der umliegenden Gebäude wurden davon abgehalten, die Brände zu löschen. „Ganze Arbeit!" hieß das alles in der verballhornten SS-Dienstsprache.

Noch mit Rußflocken in den wirren Haarsträhnen, gab Otto Skorzeny seine schriftliche Vollzugsmeldung ab. Der Kriminalbezirksinspektor Johann Pilz nahm sie entgegen. Die Akten mußten nach reichsdeutscher Gründlichkeit vollständig sein.

Fortsetzung folgt

Eine Viertelstunde Sport mit ZB

Im modernen Arbeitsprozeß führt der Mensch immer weniger Arbeitsbewegungen aus oder wird einseitig belastet. Deshalb ist es notwendig, dem Körper vielseitige Bewegungsreize zu geben, was durch die Pausengymnastik geschieht. Ob jung oder alt, ob Frau oder Mann, alle üben mit, wenn auch die Ausführung der Übungen unterschiedlich ist. — Für unsere Stenotypistinnen: Kurzes Lockern der Hände danken die Finger durch schnelleres Schreiben!

Durch diese Tief- und die nachfolgenden Hochschwünge ist der gesamte Körper in Bewegung, selbst Finger und Zehen gehen mit. Wenn auch hier und da ein zu enger Rock die Beweglichkeit etwas einengt; das Blut kommt in Bewegung, und Körper und Geist werden aufgelockert. Mit frischem Schwung geht es wieder an die Arbeit.

Für die Männer sind kraftvolle Übungen gerade richtig! — Rumpfsenken mit Armseithalte und Rumpfdrehen — das fördert die Beweglichkeit. Die Auswirkungen zeigen sich im Betrieb, aber auch zu Hause bei der Gartenarbeit. Ja, körperlich bewegliche Menschen sind meist auch in ihrem Umgang elastisch und wirken sympathisch.

Der Güte wegen

Hamelia

– die Schönheitsseife von Riwa
mit dem hautverjüngenden Hamamelis-Extrakt.
Hamelia durchduftet Ihre Haut
und macht sie straff
und jugendfrisch.

RIWA

KONSUM SEIFENFABRIK RIESA

Mal etwas Erfrischendes

Ein guter Gedanke:
An heißen Tagen einen Brotaufstrich anbieten, der erfrischt und belebt.
Mit SAHNA oder MARINA sind der kalten Küche viele pikante und delikate Möglichkeiten dazu gegeben.

Zum Beispiel: Meerrettichpaste

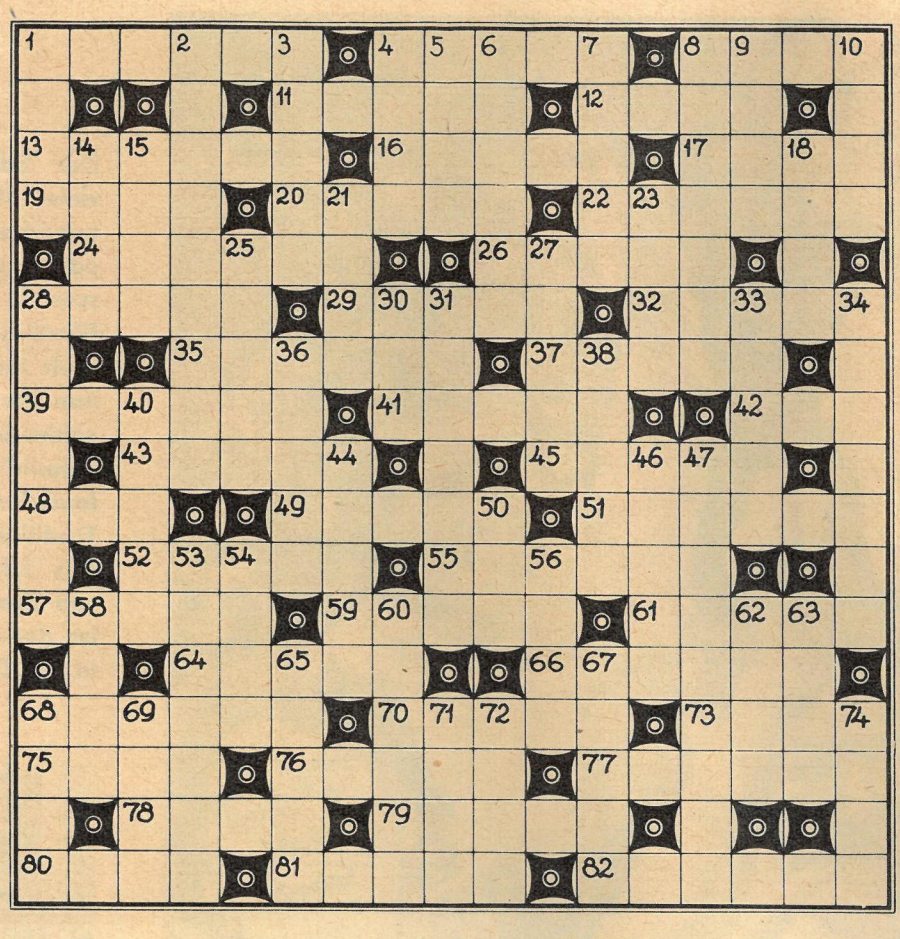
50 g SAHNA oder MARINA kremig rühren und dabei je eine Prise Salz und Zucker, einen halben Teelöffel Zitronensaft und einen Teelöffel fein geriebenen Meerrettich einmischen.

Beachten Sie auch unsere Rezepte in den nächsten Anzeigen, ... es lohnt sich!

WERTVOLL WEIL AUS PFLANZENÖL

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Vorbild, Muster, 4. Symbol des Friedens, 8. Krankenkost, 11. Laubbaum, 12. spanischer Frauenname, 13. Beruf, 16. chemisches Element, 17. südfranzösische Hafenstadt, 19. Märchenwesen, 20. italienischer Opernkomponist, 22. Komponist der DDR, Nationalpreisträger, 24. ungezogener Junge, 26. Baldriangewächs, 28. Getreidebündel, 29. deutscher Arbeiterführer, 32. vieläugiger Riese der griechischen Sage, 35. bedauerliches Ereignis, 37. Feingebäck, 39. Gebirgskette, 41. Schandfleck, 42. norwegischer Schriftsteller (1833—1908), 43. Stadt im Bezirk Magdeburg, 45. Blütenstand, 48. Teil des Auges, 49. Amtstracht, 51. Organisationsform, 52. chemische Verbindung, 55. Geschwätz, 57. Fruchteinbringung, 59. Nutzinsekt, 61. Herbstblume, 64. Nebenfluß der Donau, 66. norwegischer Polarforscher, 68. Aufnahmegerät, 70. glänzendes Gewebe, 73. Behälter, 75. Gebirge in Mittelasien, 76. Strauchfrucht, 77. Teil des Mundes, 78. Säugetier, 79. Haustier, 80. Kurier, 81. Hafenkundiger, 82. Flauschgewebe. — **Senkrecht:** 1. Schauspieler, 2. sowjetischer Schriftsteller, 3. Gesichtsmaske, 4. Maßeinheit des Luftdruckes, 5. Stadt in Westrumänien, 6. Oper von Lortzing, 7. Sportboot, 8. Nachtisch, 9. Berg in Tirol, 10. Lebewesen, 14. Gestalt aus „Egmont", 15. Flußbegrenzung, 18. Stadt in Südkorea, 21. Mittelmeerinsel, 23. Stadt an der Nahe, 25. Art, Gattung, 27. Zeitangabe, 28. Facharbeiter, 30. Höhenzug bei Braunschweig, 31. Bloßstellung, 33. eingedickter Fruchtsaft, 34. deutscher Mathematiker (1796—1863), 36. Stoffbruch, 38. Frucht des Ölbaumes, 40. niederländischer Dichter und Arzt (1860—1932), 44. Wundmal, 46. französische Industriestadt, 47. Antriebsmittel für Werkzeuge und Bremsen, 50. nordische Hirschart, 53. Posten, Wache, 54. Steinkohlenprodukt, 56. italienischer Maler (1575—1642), 58. alte spanische Münze, 60. Kerbtier, 62. Sportmannschaft, 63. Schluß, 65. Eßgerät, 67. Dorfwiese, 68. Jungtier, 69. Marinedienstgrad, 71. Nebenfluß der Kura, 72. französisch: Kopf, Spitze, 74. schmale Stelle.



SILBENRÄTSEL

a a ä be biß bra buch che cu da de de de de di dis dreh e e e e e em er ex ex ga ga ge go ham he im ko ku kun kus lap le le lek lent let li lin lo lymp ma ma ma mann mann me me men mi misch na nar nar ne neu ni no no nor ny o pa pez pi plar po po qui re re rie rin ru sa se se se sé ser sieg so stein stu ta tät ter ter the ti tra tri um ur va va vel vot will win xi zi zis

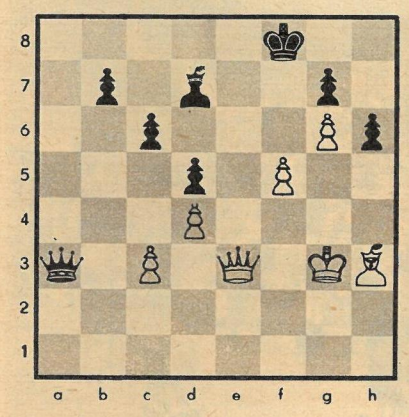
Es sind siebenunddreißig Wörter zu bilden, deren erste und vorletzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Friedrich Engels ergeben.

1. berühmter deutscher Schauspieler (†), 2. Büchergestell, 3. chilenischer Schriftsteller, 4. Oper von Bellini, 5. Sportgerät, 6. Plan, Entwurf, 7. Wagenschuppen, 8. Grundsatz, Lebensregel, 9. Einzelstück, 10. tschechoslowakischer Staatsmann, 11. weibliche Gestalt aus „Die Walküre", 12. Entdeckerin des Radiums, 13. Drama von Shakespeare, 14. Leere, 15. Berg in Griechenland, 16. Betäubung, 17. Widerruf, Richtigstellung, 18. Energieart, 19. LPG-Bäuerin, Mitglied des Staatsrates, 20. Dokument, 21. sowjetischer Bildhauer, Schöpfer mehrerer Lenin-Denkmäler, 22. Oper von Richard Strauß, 23. Schaukelreck, 24. Gegenwert, Ersatz, 25. Gartenblume, 26. Filmmanuskript, 27. Zeitabschnitt, 28. kleine Erzählung, 29. erster Astronaut, 30. Volkskammerabgeordnete und Mitglied des Staatsrates, 31. bedeutender dänischer Astronom des Mittelalters, 32. kleine Gaststätte, 33. Nichtigkeit, 34. Eckenlinie, 35. Zwischen-, Nebenhandlung, 36. Kulturstätte, 37. Generalsekretär des Deutschen Friedensrates.

SCHACH

Eine Schach-Delikatesse

In einer im Halbfinale zur UdSSR-Landesmeisterschaft 1960 gespielten Partie kam Weiß zu der nachstehenden Diagrammstellung durch einen studienartigen Zugzwang zum Sieg.



Zilin — Shernow

Nach 1. **f6 Lh3:** verzichtete Weiß auf das Wiedernehmen des Läufers, weil 2. Kh3: gf6: nichts einbringt, sondern zog sehr stark 2. **De5!!** mit der Mattdrohung durch 3. fg7:† Kg8 4. De8† usw. Schwarz antwortete deshalb 2. . . . **Ld7** (Verfehlt wäre natürlich 2. . . . gf6:, weil nach 3. Df6:† Ke8 4. g7! Dc3:† 5. Kh4! der g-Bauer übermächtig würde!) Mit dem stillen 3. **Kh4!!** offenbart Weiß die mißliche Lage des Gegners, der nach Erschöpfung der Bauernzüge in Zugzwang gerät. 3. . . . **b6** 4. **Kh5 b5** 5. **Kh4! h5** 6. **Kh5:**, und **Schwarz gab auf.**

Seine Dame darf das Feld e7 nicht außer acht lassen, so daß auch nicht b4 oder c5 geschehen darf, der Läufer kann wegen der erwähnten Mattdrohung nicht ziehen, und auf 6. . . . gf6: entscheidet — wie oben angegeben — 7. Df6:† Ke8 8. g7! Fürwahr eine Schach-Delikatesse!

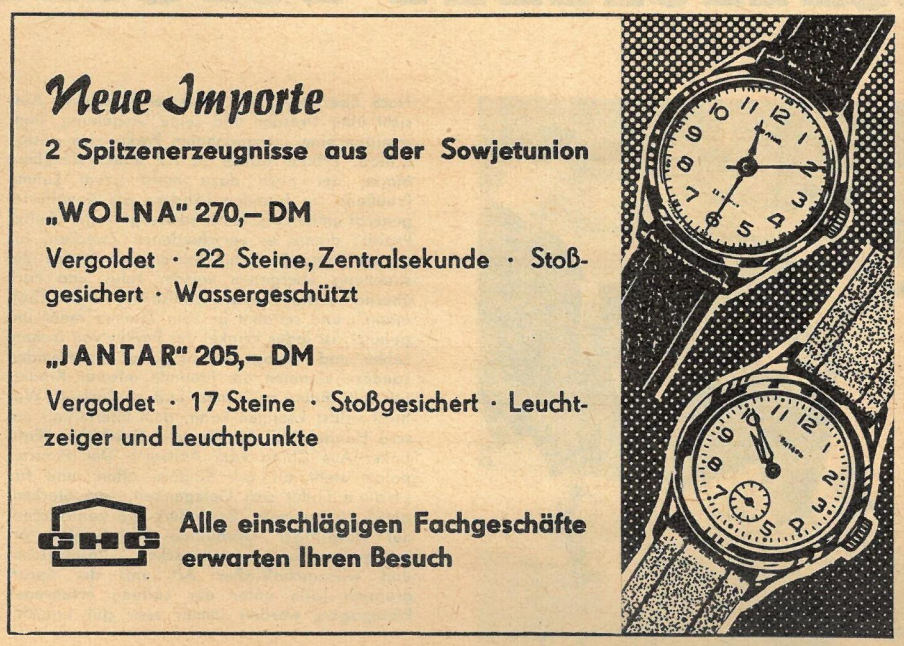
Heidi Krause

(2) „Ich würde ja der Alten glatt schieben helfen, wenn ich nicht gerade selbst beide Hände voll hätte!"

RÄTSELLÖSUNGEN AUS NUMMER 32

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Humus, 4. Rest, 6. Ghana, 8. Opal, 9. Eibe, 11. Fanal, 13. Tabu, 15. Saale, 18. Selen, 19. Heide, 22. Sterlet, 25. Burse, 26. Amiens, 28. Benares, 31. Filiale, 34. Laren, 35. Anis, 38. Linde, 39. Eremit, 40. Anker, 43. Aras, 44. Sauna, 47. Trainer, 48. Lenbach, 49. Profil, 51. Saite, 54. Reagens, 57. Wanne, 58. Lasso, 61. Uriel, 62. Edam, 63. Enden, 65. Trab, 66. Buhl, 67. Satin, 68. Pier, 69. Banat. Senkrecht: 1. Hafer, 2. Man, 3. Sole, 4. Rate, 5. Elan, 7. Arat, 10. Iris, 12. Asti, 14. Uhu, 16. Assel, 17. Lehar, 20. Erwin, 21. Delle, 23. Laen, 24. Ems, 25. Beil, 27. Einer, 29. Nanna, 30. Regen, 32. Liman, 33. Adana, 35. Ara, 36. Imago, 37. SIS, 40. Arosa, 41. Kirin, 42. Rede, 44. Sela, 45. Ubier, 46. Achse, 48. Lie, 50. Fron, 52. Anna, 58. Tee, 55. Gunst, 56. Niet, 58. Labe, 59. Amur, 60. Selb, 64. Don.

Silbenrätsel: 1. Perpendikel, 2. Hummel, 3. Iphigenie, 4. Läufer, 5. Olbernhau, 6. Stadium, 7. Okrug, 8. Palucca, 9. Hurrikan, 10. Inselsberg, 11. Emblem, 12. Isolani, 13. Subjekt, 14. Talmud, 15. Elegie, 16. Inventur, 17. Narew, 18. Lupine, 19. Irawadi, 20. Enthusiasmus, 21. Bacharach, 22. Ermitage, 23. Verdi, 24. Ozelot. — „Philosophie ist ein liebevoller Umgang mit der Weisheit."



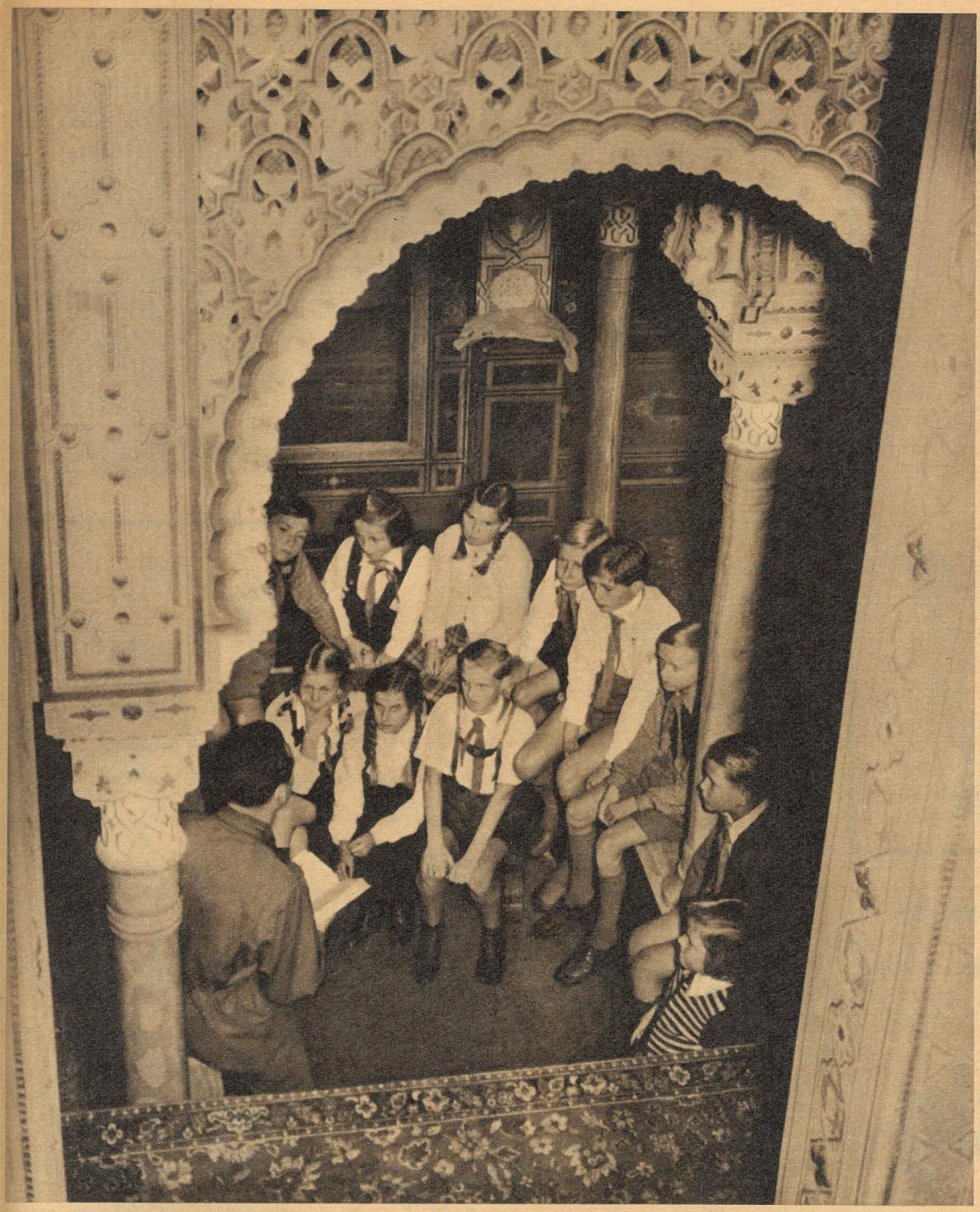
Der Schlösser sind in Deutschland gar viele. Mehr oder weniger alt und stilvoll, beherbergen sie heute alles mögliche – oder auch unmögliche. Letzteres zum Beispiel in Westdeutschland, wo verschiedene Fürstlichkeiten außer Titeln und Grundbesitz auch ihre „Stammschlösser" behielten, die nun vor den Augen des staunenden (und zahlenden) Volkes als Staffage für diverse Feierlichkeiten im Sinne der zwar hochfeudalen, aber nur noch mühsam geflickten Traditionen dienen müssen. Da hat doch das Schloß des weiland Prinzen Albrecht von Preußen eine bessere Gegenwart: Es ist der größte und schönste Pionierpalast in der Deutschen Demokratischen Republik.

Im Zeichen des IV. Pioniertreffens festgestellt:

Die Zukunft lacht

Hoch über der Elbe, mit einer herrlichen Aussicht über Dresden und seine Umgebung, liegt inmitten eines ausgedehnten Parkes das riesige Schloß. Erbaut wurde es für einen einzelnen Mann, der noch dazu meist „zum Ruhme Preußens" in fremden Ländern als Kavalleriegeneral umherzog. Nach hundertjähriger „kalter Pracht" diente es verschiedenen Zwecken, bis es vor nunmehr zehn Jahren der besten Bestimmung übergeben wurde. Haus und Park übernahm die Pionierorganisation „Ernst Thälmann", und seitdem ist kein Zimmer mehr ungenutzt, ist jeder Winkel des Parkes von frohem Leben und Treiben erfüllt. Und aus fremden Ländern kommen die Freunde unserer Kinder, um mit ihnen zu lernen und zu lachen. Wer nicht selbst kommen kann, dem übermittelt unsere Handelsflotte Grüße und Geschenke (Foto links: Aus China kam Antwort). Der Pionierpalast steht allen Kindern offen, und für jeden findet sich Gelegenheit, sein Steckenpferd zu tummeln. Besonders die zahlreichen, auf freiwilliger Grundlage bestehenden Arbeitsgemeinschaften technischer, künstlerischer und wissenschaftlicher Art und die Sportgruppen (alle unter der Leitung erfahrener Pädagogen) werden immer sehr gut besucht.

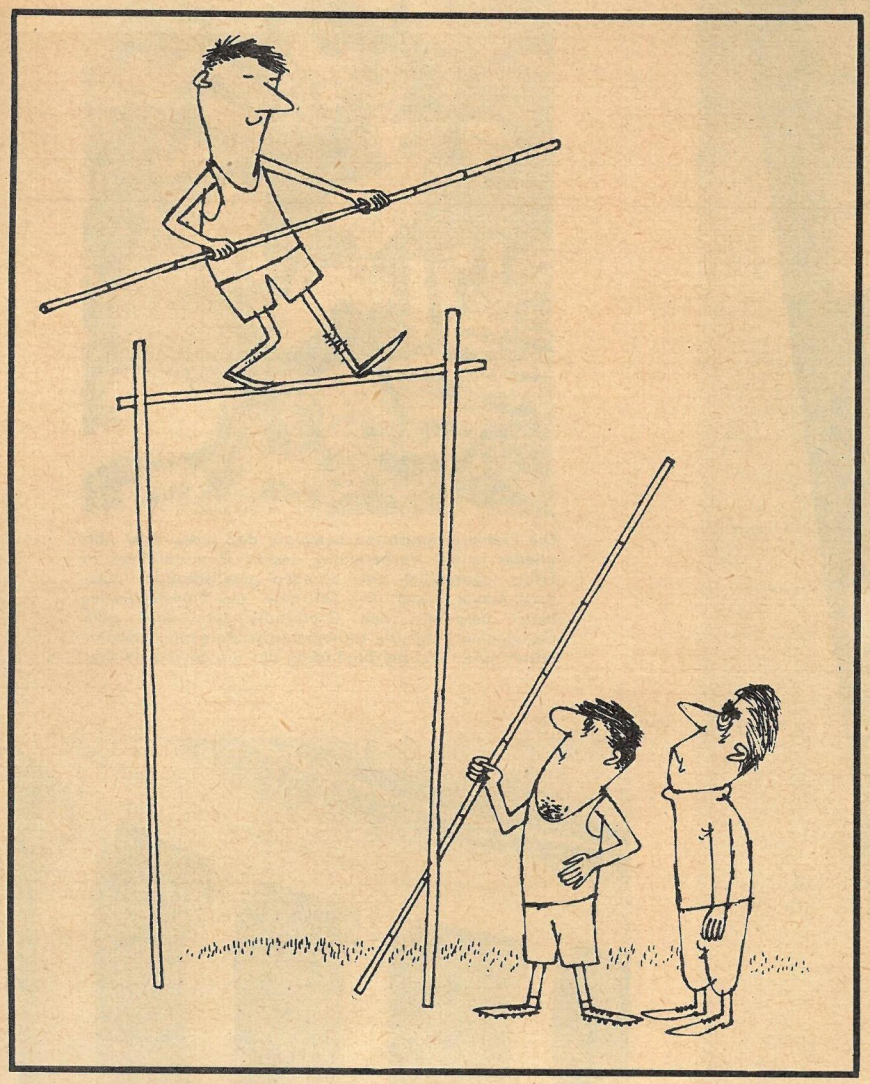
Text: H. Becker / Fotos: Höhne-Pohl (6), Braun, „ZB" (3)

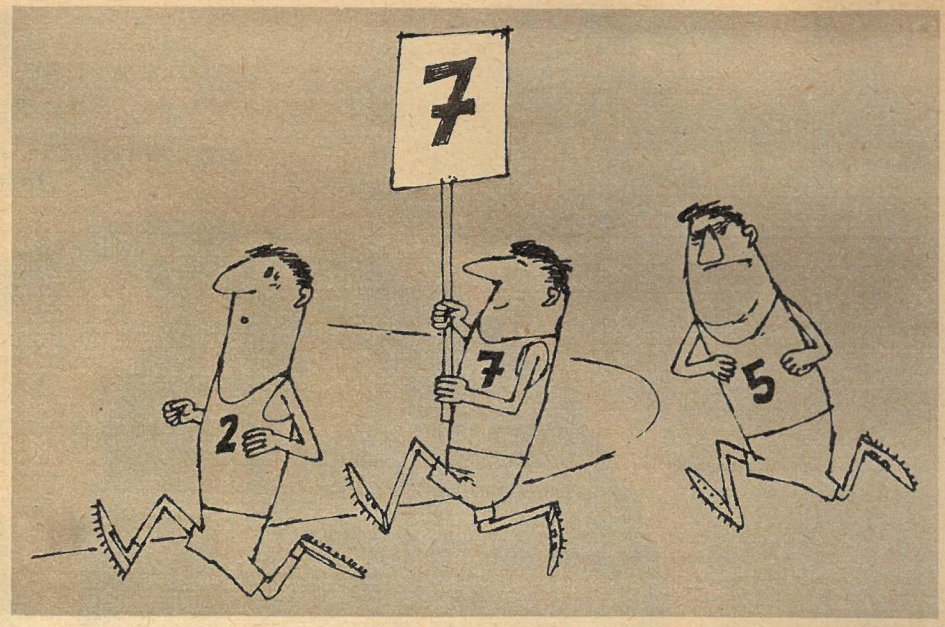


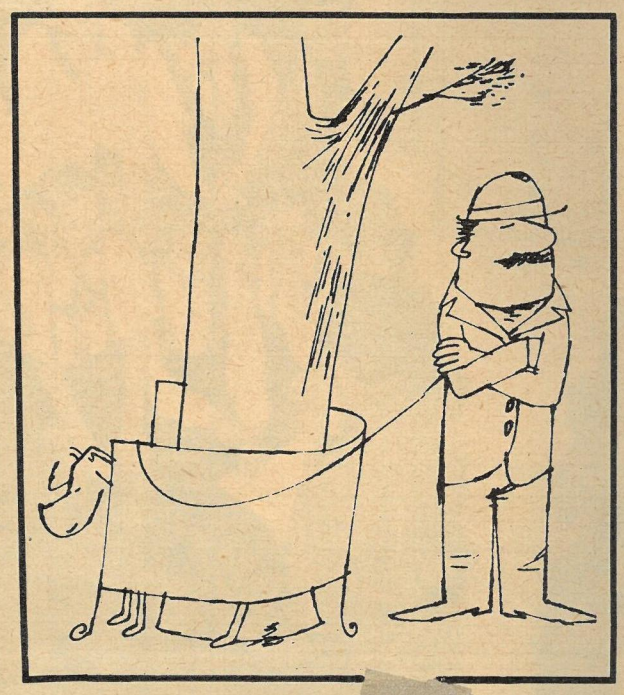
Die besonderen Raffinements des Schlosses werden jetzt erst richtig gewürdigt! Die Königliche Hoheit konnte sie allenfalls nur zum Protzen vor ihresgleichen benutzen. So viel zu baden, wie es hier Bäder gibt, war doch Anno dazumal gar nicht üblich. Jetzt sieht die Sache natürlich anders aus: In dem großen Wasserbecken auf einer der Terrassen am Südhang ist bei schönem Wetter immer Hochbetrieb, wobei sich die regelmäßig gestarteten Badewannenregatten ganz besonderer Beliebtheit erfreuen (Foto rechts). Im „Orientalischen Bad" aber, einem weitläufigen Raume mit raffiniertem Zugang (oben), werden stimmungsvolle Märchenstunden abgehalten. Der größte Teil dieser Einrichtungen wurde unverändert übernommen, modernisiert wurden Küche und sanitäre Einrichtungen. Neu aber ist die Turnhalle, denn zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter sollen die Jungen und Mädchen hier die vielfältigsten Betätigungsmöglichkeiten finden.

Die Pionierorganisation beschloß, daß jedes ihrer Mitglieder in der Vorbereitung des IV. Pioniertreffens in Erfurt wöchentlich zwei Stunden gesellschaftlich nützliche Arbeit leistet. Die Gärtnerei des Pionierpalastes bietet besonders den Großstadtkindern dazu gute Gelegenheit, und die fachmännische Anleitung gewährleistet eine nützliche Ergänzung des Biologieunterrichts.

im alten Preußenschloß

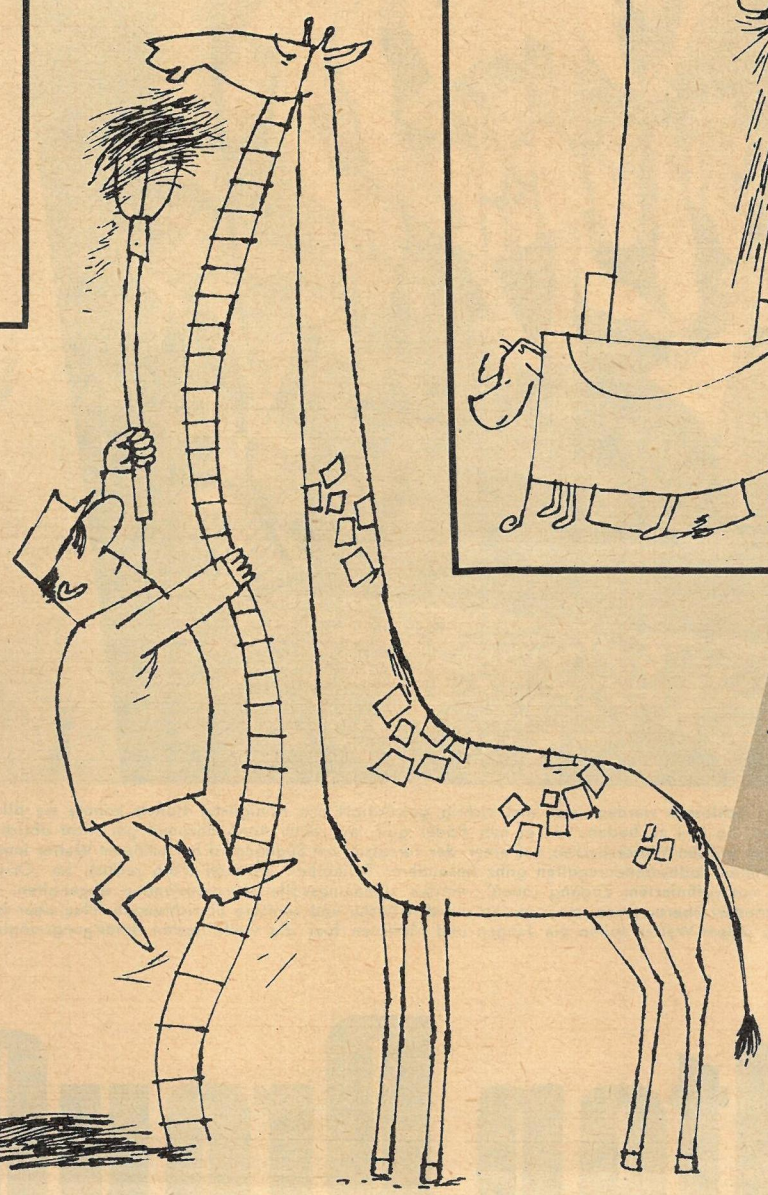


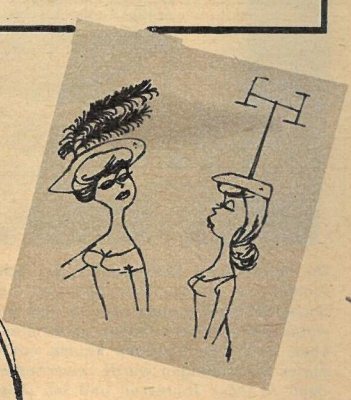


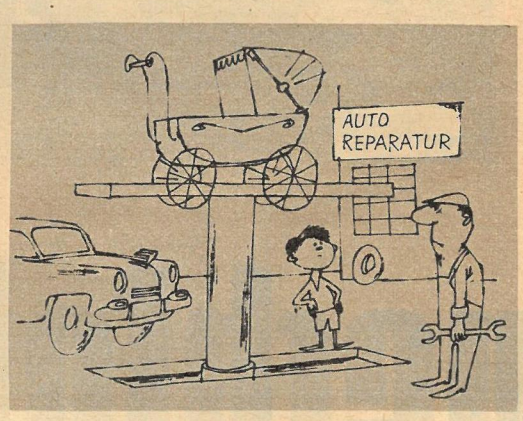


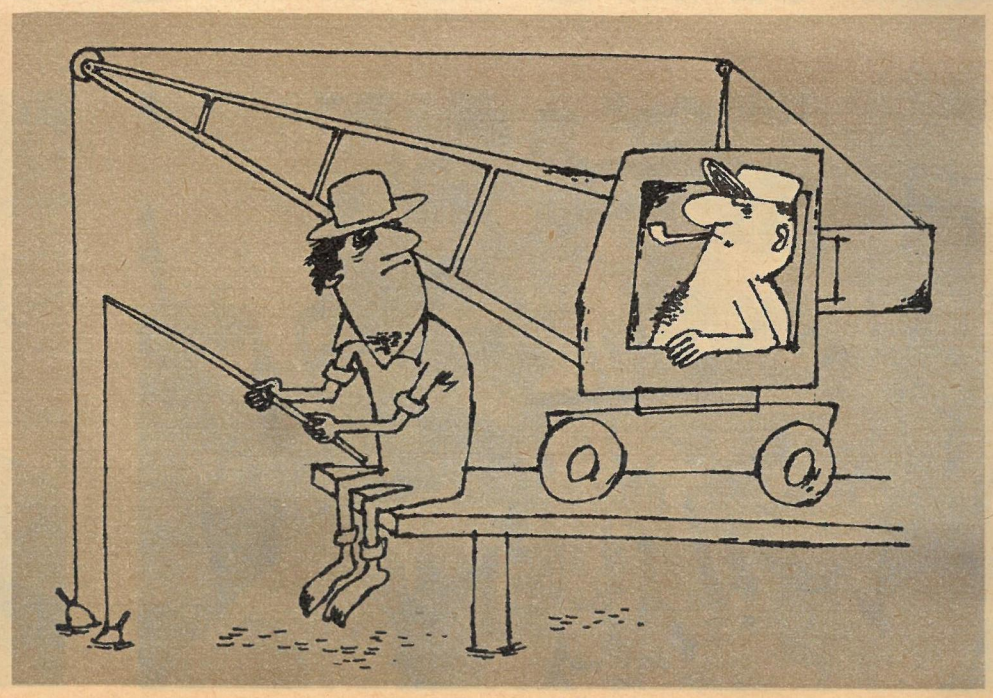
RUDI RIEBE

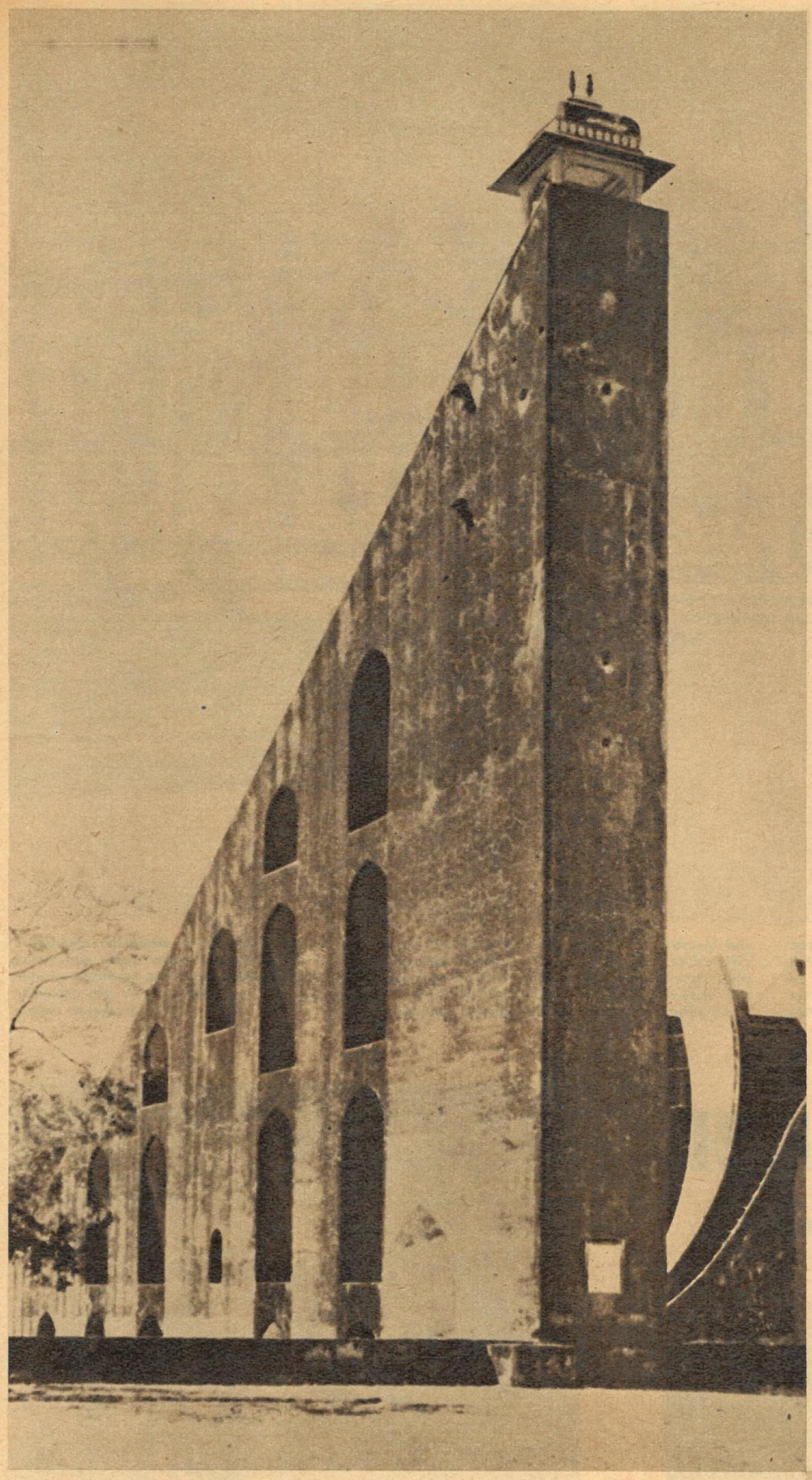
Kommentar überflüssig

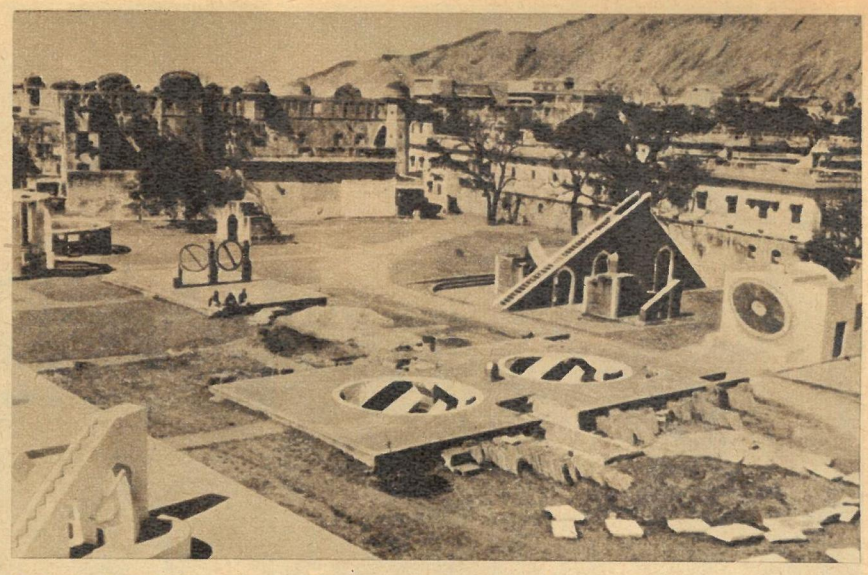










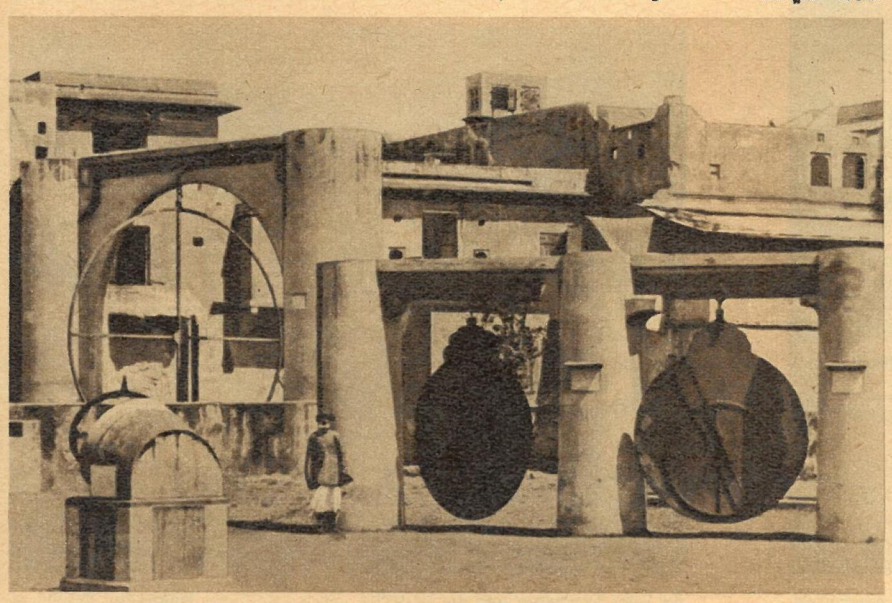


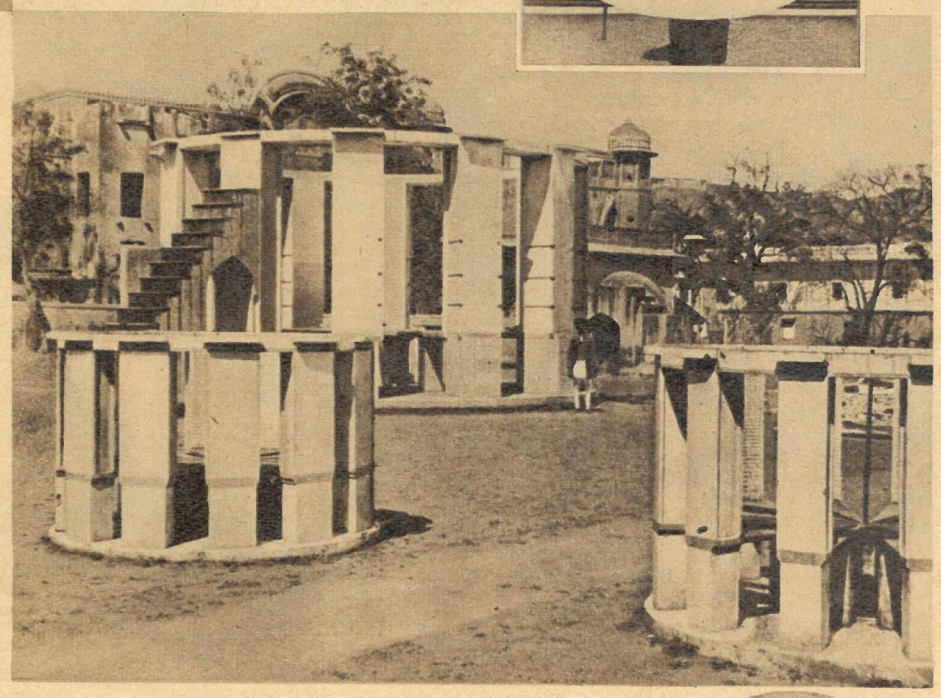
Steil ragt ein mächtiges steinernes Dreieck in den Himmel von Jaipur. Achtundzwanzig Meter ist die Senkrechte hoch, und kein unvorbereiteter Betrachter vermutet in diesem massigen Ungetüm eine Sonnenuhr (links). Und doch: Auf einer steinernen Skala in entsprechenden Abmessungen wandert der Schatten der schrägen Kante — die genau parallel zur Erdachse verläuft — sechs Zentimeter je Minute! Bauen ließ sie und eine Fülle anderer ebenso massiver „Instrumente" der Maharadscha Jai Singh II. (1686—1743), einer der wenigen fortschrittlichen Feudalherren Indiens. Den Wissenschaften sehr zugetan, ließ er neben seinem Palast ein ausgedehntes astronomisches Observatorium errichten (Teilansicht Bild oben).

UNTER INDIENS STERNEN...

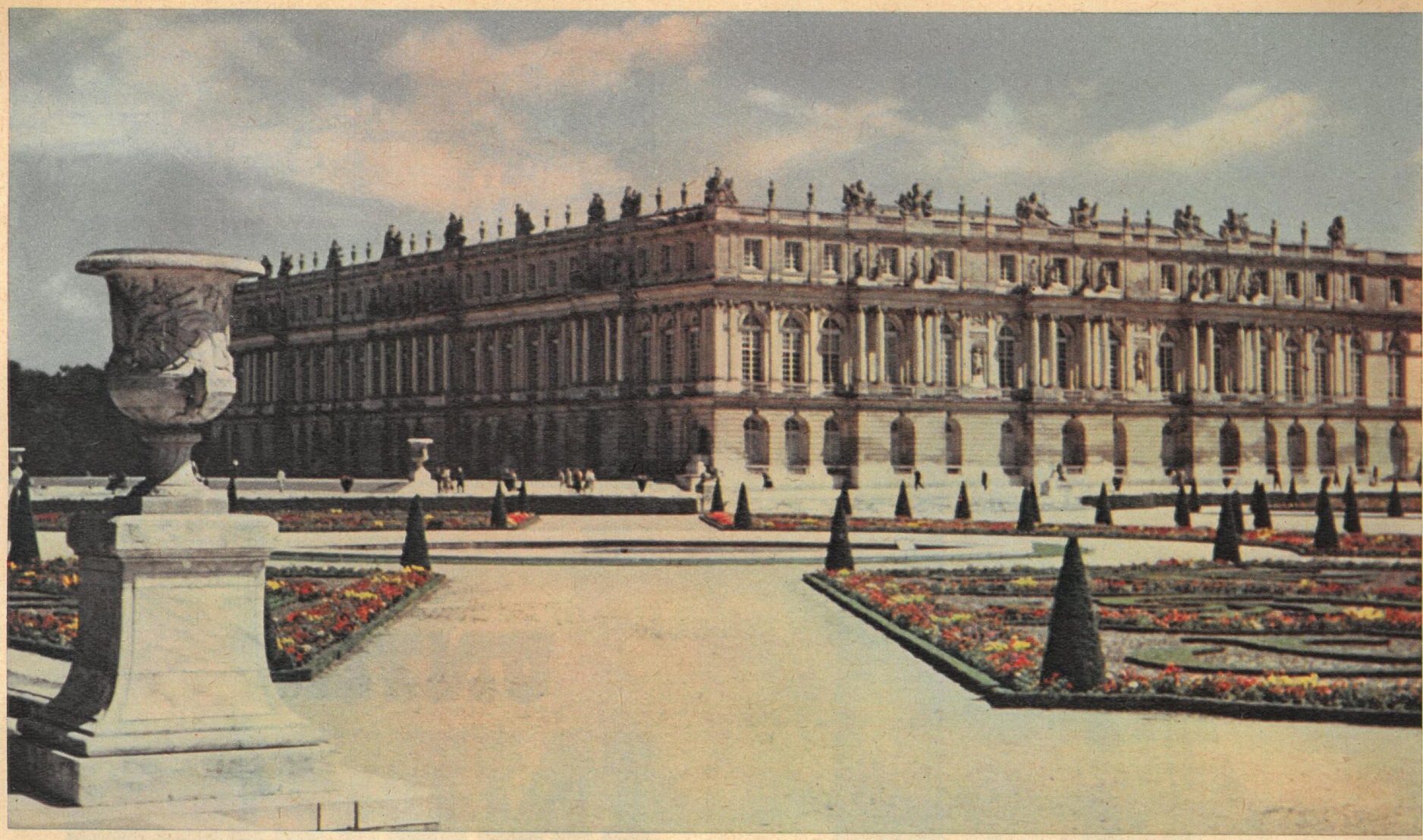
träumte vor zweihundertfünfzig Jahren der Maharadscha Jai Singh II. von Jaipur (Bild rechts) davon, so wie sein Land auch die Gesetze zu beherrschen, nach denen jene fernen Welten sich bewegen.

Größe und solide Bauweise kennzeichnen die Sternwarte Jai Singhs. Merkwürdigerweise scheint dieser sternkundige Fürst, der auch europäische Gelehrte an seinen Hof geholt hatte, das bedeutendste Hilfsmittel der Astronomie, das Fernrohr, nicht gekannt zu haben. Seine Forschungen mußten sich deshalb auf Messungen der Sternhöhen und -bahnen beschränken. Er ließ aus Stein und Metall Meßinstrumente bauen, mit denen ein Gestirn entweder direkt anvisiert oder aber sein Schatten auf einer in den Stein gehauenen Skala gemessen werden konnte. Im Streben nach einer größtmöglichen Exaktheit der Meßergebnisse bekamen die teils auch unterirdisch angelegten Bauten immer größere Abmessungen. Sie überraschen durch ihre wohldurchdachte Konstruktion und präzise Ausführung. *Fotos „ZB"-Archiv*





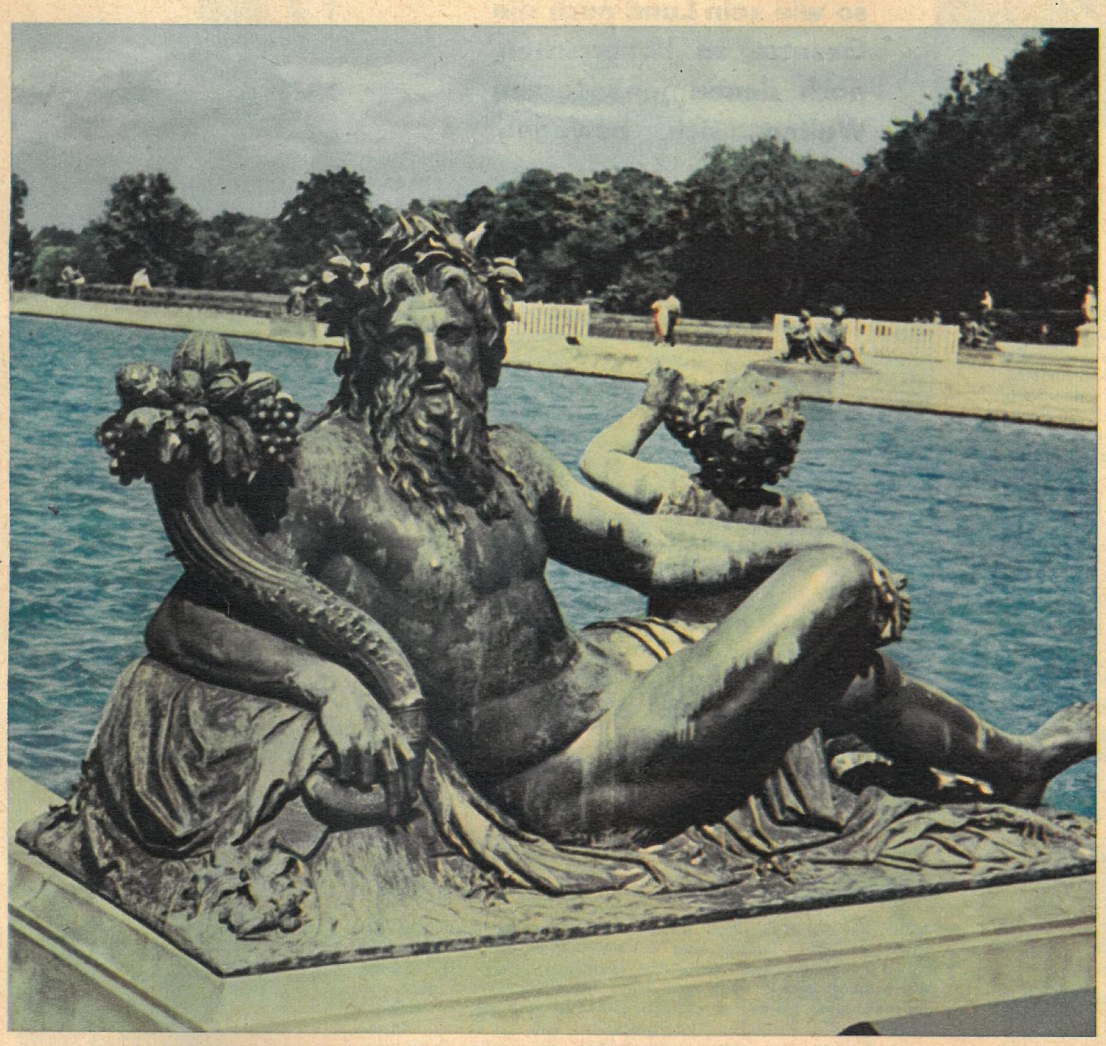
Außer der in Jaipur ließ Jai Singh ähnliche, aber kleinere Anlagen in Delhi, Benares und anderen Orten errichten. Sie alle haben heute nur noch historische Bedeutung, denn die moderne Wissenschaft bedarf ihrer nicht mehr. Aber sie wurden nach vorübergehendem Verfall sorgfältig restauriert und werden erhalten als Denkmäler indischer Kulturgeschichte und zur Erinnerung an einen Fürsten, der unter seinesgleichen ein weißer Rabe war.



Versailles ist ein Begriff auch in Deutschland. Aber hier geht es gar nicht um historische Ereignisse, hier soll vom Park selbst gesprochen werden. Auch er hat Geschichte gemacht; wenn nicht in der Weltpolitik, so doch unter seinesgleichen. Vor vierhundert Jahren stand hier — weit außerhalb Paris — ein kleines Jagdschloß in sumpfigem Gelände. Dann kam der machtberauschte vierzehnte Ludwig und verlangte „einen Königsgarten, wie die Welt bisher noch keinen gesehen". Lenôtre entwarf ihn, Le Vaux und Mansard erweiterten das Schlößchen ins Riesenhafte, bis zu 36000 Arbeiter schufteten, das ganze Volk zahlte, aber alle Welt bewunderte das Ergebnis, und die deutschen Fürsten (jeder ein kleiner Louis) beeilten sich, dem großen Vorbild nachzueifern, so daß wir heute noch die herrlichen Gärten zum Beispiel in Sanssouci und Pillnitz bewundern können, die nicht, wie ehedem, „für den gemeinen Mann gesperrt", sondern zu Volksgärten geworden sind. *Fotos Dr. Werner Coblenz*

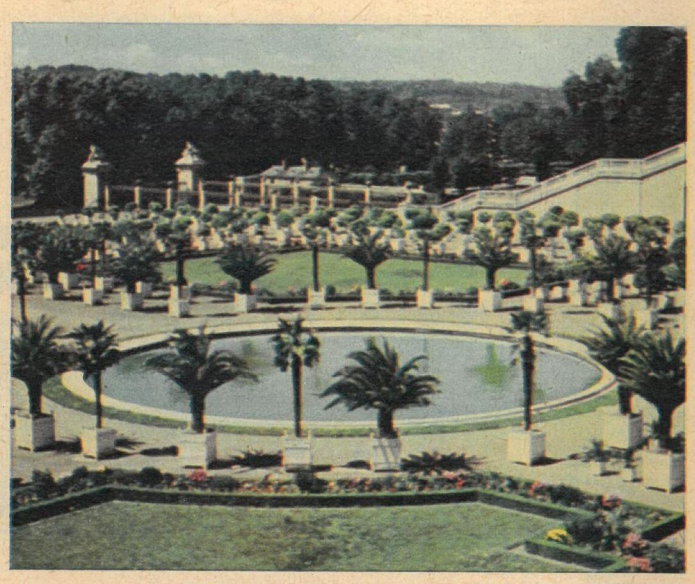
Stammvater der Gärten

ist der vielbewunderte und -gepriesene Park von Versailles



Dem Geschmack der Zeit entsprechend, war der Park von Versailles mit einer Fülle von Statuen geschmückt. Viele davon zerschlug der Volkszorn während der Revolution von 1789, noch mehr verfielen im 19. Jahrhundert, als Schloß und Park kaum gepflegt wurden. Erst nach der Jahrhundertwende begann die Restaurierung. Die Skulpturen freilich wurden nicht ersetzt; trotzdem verfehlen Schloß und Park auch so nicht ihre Wirkung, die durch Wasserbecken mit den Sinnbildern der großen französischen Ströme noch besonders unterstrichen wird.

Die goldene, bekrönte Sonne über dem Portal kündet jedem Besucher: Hier residierte Ludwig XIV., der sich von seinen Höflingen „Sonnenkönig" nennen ließ. Dahinter erstreckt sich in riesigem Ausmaß das Meisterwerk französischer Bau- und Gartenarchitekten. Grundsatz all ihrer Bauten ist die Regelmäßigkeit der ganzen Anlage, die Gebäude und Park zu einer Einheit zusammenfaßt.



Bei aller Symmetrie sind die Versailler Gärten doch nie langweilig. Besondere Akzente erhalten sie durch mancherlei Abstufungen, unter denen die Orangerie der untersten Terrasse (entstanden um 1685) einen besonderen Platz einnimmt. Die Verbindung von Treppen, Gewächshäusern, Rasenflächen und Wasserbecken ist hier zur Ideallösung einer solchen, als Vorbild gewählten Anlage geworden.